



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

276 (25.10.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259269)

Sowie zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps.

Wenige Minuten vor 8 Uhr ertönte das Kommando zum Fahnenumarmen; voran marschierten die 10 Berliner Standarden, dann die Freiheitshäuser, an der Spitze die Berliner Blutfahne. Unter den Fahnen sah man auch die Reichskriegsfahne des Stahlhelms. Die Fahnen nahmen oberhalb der Kurve und auf den Treppen Aufstellung.

Kurz nach 8 Uhr erklangen von draußen tösende Heil-Rufe, die sich zu einem Orkan steigerten, als der Führer den Sportpalast in Begleitung des Stellvertreters des Führers, des Propagandaministers Dr. Goebbels, seines persönlichen Adjutanten Stegmeier und seines persönlichen Begleiters Standaartenführer Schaub betrat.

Der Führer begrüßte den Vizkanzler von Papen sowie General Eymann und nahm dann einen tiefen Christantbemenntausch und Blumenpenden der Hitlerjugend entgegen, während das Blüchlein der Photographen aufstammte. Ueberall, wohin der Führer seinen Blick rings im Saal richtete, schlugen ihm neue Wogen der Begeisterung und Verehrung entgegen.

Erst nach 10 Minuten konnte Dr. Goebbels die Eröffnungsrede sprechen:

Ich weiß nicht, wie oft der Führer von dieser Stelle aus zu den großen Fragen der deutschen Nation Stellung genommen hat. Das aber weiß ich, daß er noch niemals so auf die einmütige Zustimmung und Gefolgschaftstreue rechnen konnte, wie diesmal. (Minutenlanges Beifall.)

Der Grund dafür ist der, daß nach 14 Jahren zum erstenmal ein deutsches Rein ausgesprochen wurde.

Das deutsche Volk ist entschlossen, mit ihm den Kampf um die deutsche Ehre, um die deutsche Gleichberechtigung und damit um einen wahren und dauerhaften Frieden in der ganzen Welt auszunehmen. Welt über diesen Saal hinaus liegt am heutigen Abend das ganze deutsche Volk an den Lautsprechern, um aus dem Munde des Führers zu hören und zu erfahren, wo der Weg in die deutsche Freiheit führt. Wir Berliner danken es dem Führer ganz besonders, daß er die Eröffnung des Wahlkampfes im Sportpalast begehen will. (Stürmische Heilrufe.) Wir sehen darin eine Anerkennung für den schweren Kampf, den wir um die deutsche Freiheit hier geführt haben. Wir begrüßen den Führer. Der Führer hat das Wort.

Adolf Hitler an der Spitze aller Wahlkisten

Berlin, 24. Okt. Die Berliner Blätter melden, daß die Vorbereitungen für die Aufstellung der Wahlkisten für die Reichstagswahl vom 12. November bereits soweit gediehen sind, daß die endgültige Befestigung für Mitte dieser Woche erwartet werden kann. Es scheint bereits festzustehen, daß in sämtlichen Wahlkreisen eine Einheitsliste aufgestellt wird, die zehn Namen enthält. In sämtlichen Wahlkreisen sowie auch auf der Reichsliste, wird Reichskanzler Adolf Hitler die Einheitsliste führen.

Deutsche Einigkeit im Saargebiet

Die „Deutsche Front“ in der Sitzung des Landesrates

Saarbrücken, 24. Okt. Die heutige Sitzung des Landesrates des Saargebietes, die erste nach der Bildung der „Deutschen Front“, war nur von kurzer Dauer. Die Tribünen waren überfüllt. Das Haus beschloß lediglich die Ueberweisung der sogenannten „Lex Karcker“ an die zuständigen Ausschüsse. Die drei Fraktionen gaben sodann programmatische Erklärungen ab. Im Namen der Deutschen Front (NSDAP, Zentrum, Deutsch-Saarländische Volkspartei und Bürgerliche Mitte) gab Abgeordneter Devacher eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt,

daß die Deutsche Front den einzigen Zweck habe, alle Deutschgesinnten im Saargebiet zusammenzufassen, um dadurch die Heimkehr in die deutsche Heimat sicherzustellen. Wir fordern alle Christlichgesinnten des Saargebietes auf, sich in dieser Front zusammenzuschließen. Unsere Einstellung zum deutschen Vaterlande auch in seiner neuen Gestalt, steht eindeutig fest. Die deutsche Bevölkerung im Saargebiet steht mit dem Führer aller Deutschen, dem Reichskanzler Adolf Hitler, auf dem Standpunkt der Ehre und Gleichberechtigung.

Die Saarfrage ist für das deutsche Saarvolk eine Ehrenfrage, aus deren Lösung sich allerdings wirtschaftliche Folgen ergeben, die gelöst werden müssen. Es muß das Saarvolk in seinem nationalen Ehrgefühl fortgesetzt beibehalten, daß trotz seiner bisherigen treu-deutschen Haltung 14 Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages die Regierungskommission des Saargebietes ebenso wie Westeuropa den Wert der Saarfrage höher stellen als die Ehre des Saarvolkes. — Als nach der Rede eines Kommunisten der berüchtigte Sozialdemokrat Max Braun das Wort ergriff, verließ die Deutsche Front das Saargebiet. Danach wurde die Sitzung geschlossen, ohne den Wünschen der Nazis stattzugeben.

Unter erneuten Jubelstürmen ergreift der Führer das Wort

In seiner großen Rede gab der Führer eingehend einen Rückblick auf die Entstehung des Versailler Vertrages und seine grauenhaften Folgen für das deutsche Volk und ganz Europa. Er legte dar, daß Deutschland die Waffen gestreckt habe im Vertrauen auf die feierliche Zusicherung der Gegner und führte in eindringlicher Weise aus, warum dieser Vertrag nicht zur Befriedung der Welt, sondern zur Bewegung des Hasses führen mußte. Millionen Arbeitslose nicht nur bei den Besiegten, sondern auch bei den Siegern seien die Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht hätten. Indem der Führer in eindringlicher Weise diesen Zustand als Produkt der Unvernunft kennzeichnete, entwickelte er daraus die absolute Notwendigkeit des deutschen Entschlusses und den Zwang, so zu handeln und nicht anders.

Denn auf die Dauer könne das Recht nur den Vätern gegeben werden, die gewillt seien, ihr Lebensrecht auch vor der Welt zu verteidigen.

Der Führer übte scharfe Kritik an dem Versuch der anderen, das völlig abgerüstete deutsche Volk zum Schuldsünden für das in Mißtrauen gegeneinander begründete Betrübten der anderen zu stempeln. Die falsche, im Versailler Vertrag verankerte Meinung, daß das wirtschaftliche Unglück der einen das Glück der anderen sei, habe Europa auf den direkten Weg in den Volksschwund und damit in das Chaos geführt. Das deutsche Volk habe den Kampf aufgenommen und sich ein anderes Regierungssystem gewählt, um diesem Ruin zu begegnen und seiner furchtbaren Not Herr zu werden. In kurzen Zügen umriß der Führer die bisherigen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und die gewaltige politische und wirtschaftliche Arbeit, die er innerhalb der ersten acht Monate seiner Herrschaft bereits geleistet habe.

Er wandte sich mit aller Schärfe gegen die Greuelkämpfe, mit denen man in der Welt dieses Deutschland des Aufstanzes zu diffamieren versuche. Demgegenüber wies er auf die wirklichen Greuel in der Geschichte der Revolutionen anderer Völker hin.

Wenn man von Greueln sprechen wolle, dann seien die Selbstmordziffern in Deutschland im Zeichen des Versailler Vertrages die größten Greuel. Der Führer wies die im Ausland geduldeten Beschimpfungen der deutschen Regierung entschieden zurück und fragte: Warum läßt die Welt keine Ruhe? Er verteidigte unter dem Jubel der Massen in der eindrucksvollsten Weise die Ehre des deutschen Volkes und streifte dabei auch die Emigranten-, die Juden- und Boykottfrage. Der Kanzler wies jede Verächtlichkeit der Unaufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens zurück. Er wiederholte sein Friedensbekenntnis, insbesondere auch gegenüber Frankreich und Polen, forderte aber mit dem gleichen Nachdruck die Konsequenzen in Bezug auf Deutschlands volle Gleichberechtigung mit den anderen.

In überwältigender Weise brachte der Führer seine persönliche und harte Entschlossenheit zum Ausdruck, keiner Drohung die deutsche Ehre zu opfern. Er werde jederzeit lieber sterben als etwas unterschreiben, was seiner heiligsten Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerrätlich sei.

Der unbefreiliche Jubel, der diese Worte begleitete, legte ein eindrucksvolles Zeugnis davon ab, wie sehr das deutsche Volk hinter seinem Führer steht.

Nicht ohne Grund, nicht der Partei wegen, sondern des deutschen Volkes wegen rufe er jeden Volksgenossen zur Stimmabgabe am 12. November für Gleichberechtigung, Ehre und wirklichen Frieden auf. Der neue Reichstag solle der Garant dieser Politik sein.

Der Führer schloß seine mit unerhörter Begeisterung aufgenommene große Rede mit dem Bekenntnis, daß die deutsche Politik nicht vom Haß gegen andere Völker, sondern nur von der Liebe zu unserem eigenen Volke getragen sei.

Die Rede des Führers wurde von der Riesensammlung im Sportpalast zunächst lautlos

mit höchstem Ernst und größter Spannung angehört. Dann aber, als der Kanzler unter Betonung des deutschen Friedenswillens das Verlangen der deutschen Gleichberechtigung erhob, schrien stürmisches Heil-Rufe ein. Der Beifall steigerte sich ständig und schließlich wurde fast jeder einzelne Satz von anhaltender Zustimmung, von Heil-Rufen und Handklatschen begleitet. Das gilt sowohl für den außenpolitischen wie für den innenpolitischen Teil der Rede. 20.000 Paar Hände klatschten immer wieder minutenlanges Beifall. Wiederholt erhob sich die Menge spontan von den Plätzen, um so ihrer Zustimmung freien und begeisterten Ausdruck geben zu können. Der Beifall am Schluß der Rede, als der Reichskanzler nochmals ein Friedensbekenntnis

des deutschen Volkes ablegte, nahm Formen an, wie man sie sonst nach den Reden des Führers bisher kaum erlebt hat. Nachvollklang der Gesang des Deutschland-Liedes und des Horst-Wessel-Liedes. Mit einem dreifachen vom stellvertretenden Gauleiter Gölzler ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer wurde diese gewaltigste Kundgebung des deutschen Volkes für Frieden und Gleichberechtigung geschlossen. Die hunderttausend Menschen, die sich in der Potsdamer Straße angesammelt hatten und von Schöneberg herab bis zum Potsdamer Platz ein dichtes Spalier bildeten, nahmen den Gesang der Nationalhymne und des Liedes der deutschen Revolution begeistert an und bereiteten dem Führer bei seiner Abfahrt neue gewaltige Kundgebungen.

Die Feier des 9. November in München

München, 24. Okt. (Eig. Meldung.) Zur Feier des 9. November, die der Erinnerung an den Marsch der Nationalsozialisten vom Bürgerbräukeller zum Odeonsplatz gelten soll, treffen sich am Abend des 8. November die alten Parteigenossen und die Teilnehmer am Marsch. An der Wiedersehensfeier wird auch der Führer teilnehmen.

Die Landespolizei veranstaltet auf dem Königsplatz einen großen Zapfenstreich, bei dem Staatsminister Adolf Wagner spricht.

Am frühen Morgen des 9. November mar-

schieren die alten Kämpfer vom Jahre 1923 mit klingendem Spiel in die Stadt ein, wo sie in der Ludwigstraße von dort aufgestellten SA empfangen werden. Gegen Mittag nehmen dann die „Alten“ Aufstellung am Bürgerbräukeller und marschieren von dort, der Führer an der Spitze, durch die gleichen Straßen zur Feldherrnhalle wie im Jahre 1923. An der Feldherrnhalle wird dann der Führer den Vorbeimarsch abnehmen. Den Höhepunkt der ganzen Feier wird die Parade des Mahnmals bilden, die vom Führer vorgenommen wird

Der Sturz des Kabinetts Daladier

Paris, 25. Okt. In einem Großteil unserer getriggen Frühaußgabe konnten wir noch die Rücktrittsmeldung der französischen Regierung Daladier veröffentlichen.

Das Kabinett Daladier ist gestern früh 3.25 deutscher Zeit von der Kammer mit 330 gegen 241 Stimmen gestürzt worden.

Vor der Abstimmung kündigte der Sprecher der radikalen Fraktion die vordeschlossene Unterstützung der Regierung durch seine Partei an und warnte die Sozialisten vor dem im Lande umgehenden Gespenst des Faschismus.

Der Sozialistenführer Leon Blum erklärte, daß seine Fraktion trotz des Ernstes der Lage dem Appell der Regierung nicht folgen könne. Die finanziellen Maßnahmen der Regierung bereiteten ein neues Defizit vor. Auch die Sozialisten seien entschlossene Gegner einer Inflation, aber sie wünschten ein festes Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen zu erhalten. Wenn man von der Gefahr des Faschismus spreche, dann dürfe man wohl auf eine andere Gefahr hinweisen, die der Republik gerade von seinen derzeitigen drohe, die die Republik zu untergraben behaupteten. Die Republik aber sei auf

den Barrakaden entstanden und führe genau wie die Sozialisten die rote Fahne.

Darauf erklärte für die „Neusozialisten“ der Abgeordnete Renaudel, angesichts der innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten trete die neue Gruppe für die Regierung und gegen die Rückkehr der Reaktion ein.

Dann kam es nach zu einem gereizten Wortgefecht zwischen Daladier und Leon Blum, bei dem Ministerpräsidenten fragte, ob er morgen etwa eine Konzentrationsregierung bilden wolle. Darauf wurde die entscheidende Abstimmung vorgenommen.

Die Lage nach dem Rücktritt

Berlin, 25. Okt. (Eig. Meld.) Der Sturz des Kabinetts Daladier wird in hiesigen politischen Kreisen durchaus ruhig und abwartend beurteilt. Man rechnet damit, daß die Neubildung der französischen Regierung nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen wird, da es wegen der oppositionellen Haltung der sozialistischen Opposition kaum möglich sein wird, auf der Basis der bisherigen Kabinettsbeschlüsse die Finanzreform zu schaffen. Auch hinsichtlich der Befegung des Außenministeriums ist es noch durchaus unklar, ob Daladier, wenn ihm überhaupt dieses Ministerium angeboten wird, es annehmen würde.

Das Kabinett Daladier ist vom deutschen Standpunkt aus gesehen unter außenpolitischen Gesichtspunkten und hierbei wiederum in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Abrüstungsfrage in Erscheinung getreten. Im allgemeinen hat Daladier bei aller Betonung des französischen Standpunktes sich überall als Gentlemen gezeigt und noch in seiner letzten außenpolitischen Rede gerade unter Betonung seines Standpunktes als Frontkämpfer seine Achtung vor den deutschen Frontkameraden unterstrichen. Daladiers Selbstsicherheit dürfte nicht zuletzt auf dem Eindruck beruhen, den er bei seiner Befestigungsreise durch die französischen Städtebesichtigungen erworben hatte.

Sympathisch berührt gerade unter diesen Umständen die Tatsache, daß sich Daladier von den gewollten Minderwertigkeitskomplexen anderer französischer Staatsmänner frei hielt und mit Stolz die machtvollen Befestigungen und Rüstungen Frankreichs an seiner Offront immer betonte.

Kombinationen um eine Regierungsneubildung

Eine Neuauflage des Kabinetts Daladier?

Paris, 25. Okt. Zum Sturz der Regierung Daladier schreibt der „Excelsior“, möglicherweise werde Daladier selbst das neue Ministerium bilden. Wer man nenne auch die Namen des Senators Albert Sarraut, des Abgeordneten Georges Bonnet und des Abgeordneten Chautemps, die dem gestürzten Ministerium Daladier angehörten. Der „Homme Libre“ erklärt, daß Vertrauen in das Regime sei schon gefährlich erschüttert. Die radikale „Volonté“ schreibt, Daladier selbst gehe aus der Krise vergrößert hervor. Nur eine weit ausgreifende Konzentration könne die Lage retten. Um sie herauszufinden, mußten Blandin und Tardieu mitdelfen.

Der Grund des Auseinanderfallens der Regierungsmehrheit lag diesmal weniger in budgetären und finanziellen Fragen, als vielmehr in dem Bruderzwist, der seit langem bei den Sozialisten besteht. Es handelt sich um einen jetzt zum Austrag gekommenen Kampf der Anhänger und Gegner des Juden Leon Blum. Doch die sogenannten Neusozialisten um Renaudel und Marquet ihre Drohung, für eine autoritäre Regierung einzutreten, die sie in Daladier erblicken wollen, diesmal wahr gemacht haben,

und sich nicht der von Leon Blum geforderten Parteidisziplin weiter zu unterwerfen bereit waren, kann letzten Endes als der Grund angesehen werden, warum Leon Blum heute früh der Regierung eine scharfe Abfuhr erteilt hat.

Daher auch die kurz vor der Abstimmung an den Ministerpräsidenten gerichtete Frage, ob er jetzt etwa eine Konzentrationsregierung zu bilden beabsichtige. In der Tat scheint etwas dergleichen in der Luft zu liegen. Ob Daladier sie bilden wird oder ein anderer, ist eine andere Frage.

Die parteipolitische Lage hat durch den Bruch, der heute zwischen den sozialistischen Richtungen vollzogen wurde, insofern eine Klärung gebracht, als namentlich der Weg frei geworden ist für die seit Jahren von den verschiedenen politischen Persönlichkeiten gewünschte, bisher aber nie durchführbar gewesene Konzentration der Mitte. Diese Konzentration der Mitte hat nach links seit einer Verstärkung von Seiten der abgeplitterten Neusozialisten erfahren. Weht die Abgrenzung nach rechts ebenso weit, dann könnte eine Konzentrationsregierung unter den jetzigen Umständen eine feste Mehrheit im Parlament bekommen und arbeiten. Die Konzentrationsregierung ist übrigens auch der Wunsch des Senates und ein unausgesprochener Wunsch des jetzigen Präsidenten der Republik Debrun.

Groß
Berl
Knaufge
Wirt je
Woche
Kiner
wohnt
Er hatte
getätigt
gemacht.
sonderen
wahrte
sen d
markt
Da der
die Sch
karten de
mehr in
fer. Wäh
Hote l
Nachschl
forschung
Los.
Pof
Antenn
Berli
Kluger
In besch
nach Berl
ders W
des Brunn
nehmen.
schädig
mitgefähr
Das rät
Essen,
schwind
garb Sch
Kuffchen
Klart we
alte Marie
Familie
festgenom
Hildegard
Kind aus
eines unel
den Befeh
Baters ih
zu setzen.
Zwei To
bei ei
Eisen
Dienstag
Liebenstein
wagenung
Opfer stelen
Kaiser aus
Dr. Frank
Gastwirt
und deren
stein, wurde
beim Uebe
scheden sein
ist der Sech
Dresfen in
Schwe
Zahlreiche
Madri
gisse und
sind die Ber
baya unter
ausgeriffen
Das Waff
gwei Meier
Bedrere
fende Hissa
Ruf
Madri
und Bau
treten. Es
menhöhe
zeide Eiche
Ruf
Moskau
Eldiden
Streich
sich mit He
holz-Schidat
räumen Mi
spender l
Mangel an
braucher
Gasvergi
Berlin,
Stunden des
Wohnung in
18 Jahre alte
Grundin d
sunden. Wied
den Fällen v
mittlungen
einen Seidn
fichten d
hatten sehr
und kamen
punkt des H
dichtig aus
Waldau auf

aller

Ärter mel-
u fte l-
eichstags-
gediehen,
ite dieser
nt bereits
eisen eine
ie zeh n
ahlreichen
Reichs-
mheitblüte

gebiet

ung

ige Sit-
Saar-
dung der
e Dauer.
Haus be-
fogenann-
igen Aus-
dann pro-
lamen der
e. Deutsch-
Bürgerliche
eine Erklä-

en Zweck
argebiet
e Heim-
aufstellen.
es Saar-
lammen
m deut-
en Ge-
schle Welt
mit dem
Stanzler
unkl der
t.

en Saarvoll
dung sich
en, die ge-
aarvoll in
icht bedei-
u-deutschen
treten des
ommission
uropa den
die Ehre
rede eines
n dem o-
iff, weilich
Saal. Da-
ohne den

genau wie

sozialis-
angeführt
vlerigkeiten
lerung und
igten Wort-
ium, der
er morgen
iden wolle.
bstimmung

streff

Der Sturz
eigen polli-
abwärtend
die Reu-
nicht ohne
rd, da es
haltung
lon kaum
er bisherigen
m zu schaf-
des Anfein-
unklar, ob
des Ministe-
n würde.

vom deut-
ausenpost-
wiederum in
unkl der
cheinung
Infanterie bei
standpunktes
und noch in
gerade un-
als Front-
den Front-
Selbstlicher-
Einblick be-
streife durch
vorden hatte.

ter diesen
Infanterie
verpflichtet
Einat-
ble mach-
genan-
ter betonte

Großer Hoteldiebstahl im Berliner Westen

Berlin, 24. Okt. (Sig. Meldung.) Ein noch unaufgeklärter Hoteldiebstahl wurde, wie jetzt bekannt wird, in der vergangenen Woche in einem Luxushotel im Berliner Westen verübt. Seit etwa 14 Tagen wohnt dort ein Schweizer Gutsbesitzer, Graf R. Er hatte in Deutschland große Einkäufe getätigt und zu diesem Zweck Bargeld flüssig gemacht. In seinem Koffer, der mit einem besonderen Sicherheitsschloß versehen war, verwahrte der Graf 10 000 Mark in Tausend- und 5000 Mark in Hundertmarksscheinen, den Rest in kleineren Noten. Da der Graf beabsichtigte, in Kürze wieder in die Schweiz zurückzufahren und bereits Fahrkarten besorgt waren, brachte er das Geld nicht mehr in das Hotelsafe, sondern ließ es im Koffer. Während seiner Abwesenheit hatte sich ein Hoteldieb eingeschlichen und mit einem Nachschlüssel die Koffer geöffnet. Alle Nachforschungen nach dem Dieb waren bisher erfolglos.

Postflugzeug fliegt gegen die Antenne des Funkturms in Berlin

Berlin, 24. Okt. Das planmäßige Postflugzeug D 901 der Linie London-Berlin beschädigte heute morgen auf dem Rückflug nach Berlin die Sendeanenne des Senders W 121 und wühlte in der Gegend des Grünwaldstadions eine Kuhlenlandung vornehm. Die Maschine wurde erheblich beschädigt, während die Befahrung und die mitgeführte Post und Fracht unversehrt blieb.

Das rätselhafte Verschwinden eines Kindes aufgefklärt

Essen, 24. Okt. Das rätselhafte Verschwinden der 2 1/2 Jahre alten Hildegard Schulz aus Essen, das seinerzeit großes Aufsehen erregte, konnte jetzt restlos aufgeklärt werden. Die Polizei hat die 26 Jahre alte Maria Matten aus Horst, die mit der Familie Schulz bekannt war, als Entführerin festgenommen. Maria Matten hatte die kleine Hildegard Schulz entführt, um sie als eigenes Kind auszugeben. Sie hatte nämlich die Geburt eines unehelichen Kindes fingiert, um sich in den Besitz einer Erbschaft des angeblichen Vaters ihres Kindes, eines reichen Ausländers, zu setzen.

Zwei Tote und drei Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunglück

Eisenach, 24. Okt. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Strecke Eisenach-Liebenstein bei Waldsied ein schweres Kraftwagenunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der am Steuer sitzende Andreas Kaiser aus Liebenstein und der Rechtsanwalt Dr. Frank aus Brilon waren sofort tot. Der Gastwirt Arno Winter, seine Frau Ida Winter und deren Stiehnichte Erilka Necla, alle aus Liebenstein, wurden schwer verletzt. Das Unglück soll beim Ueberholen eines Pferdegeschirres geschehen sein. Auf der erst neugeteerten Straße ist der Sechshöcker ausgerutscht und hat sich beim Bremsen in hohem Tempo überschlagen.

Schwere Hochwasserschäden in Nordspanien

Bahkreuze Bahnverbindungen unterbrochen Madrid, 24. Okt. Infolge starker Regengüsse und Hochwasser in der Provinz Guizcoa sind die Verbindungen zwischen Irun und Hendaya unterbrochen. Bahkreuze Landstraßen sind aufgerissen und der Bahnverkehr lahmgelegt. Das Wasser steht in den Ortschaften ein bis zwei Meter hoch. Der Sachschaden ist sehr groß. Mehrere Personen wurden vermisst. Umfangreiche Hilfsaktionen sind im Gang.

Streik in Madrid

Zusammenstöße mit der Polizei Madrid, 24. Okt. Die Syndikalistischen und Bauarbeiter sind in den Streik getreten. Es kam zu zahlreichen Zusammenstößen mit der Polizei, die umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen hat.

Rußland ohne Streichhölzer

Wirtschaftliche Planung? Moskau, 24. Okt. In verschiedenen Städten der Sowjet-Union sind keine Streichhölzer zu haben. Man bedient sich mit Feuersteinen. Das russische Streichholz-Syndikat stellt fest, daß in seinen Lagerhäusern Millionen der wichtigsten kleinen Feuerhölzer liegen, die jedoch die Eisenbahn aus Mangel an Güterwagen nicht an die Verbraucher bringen könne.

Gasvergiftung aus Sensationslust

Berlin, 24. Okt. In den frühen Abendstunden des Montags wurden in einer Kellerwohnung in der Kaffamerstraße ein 18 Jahre altes Mädchen und ihre gleichaltrige Freundin durch Gas vergastet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren in beiden Fällen von Erfolg gekrönt. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Tat um einen Selbstmordversuch ohne ernste Absichten handelt. Die beiden jungen Mädchen hatten sehr viel ungeliebte Zeitsüre gelesen und kamen auf die Idee, einmal im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen. Lediglich aus Sensationslust hatten sie daher den Gasbegriff aufgedreht.

Unklarheiten um den Angeklagten Torgler

Torgler erneut befragt — Vernehmung der Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion

Berlin, 24. Okt. Vor der heutigen Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß Rechtsanwalt Dr. Saal wegen eines schweren Narkoseverstoßes zunächst an der Verhandlung nicht teilnehmen könne. Er werde durch seinen Sozius Rechtsanwalt Dr. Bollmann vertreten.

Der Sachverständige Betriebsingenieur Dr. Berner erklärte, daß er dem Gutachten Prof. Josses nichts hinzuzufügen habe. Der Vorsitzende bittet dann den Sachverständigen Dr. Schay.

Das Brandexperiment mit der ungenannten Flüssigkeit dem Gericht im Laufe der Verhandlung vorzuführen. An dem Experiment dürfen jedoch nur Prozeßbeteiligte teilnehmen. Der Vorsitzende ruft nacheinander die für heute geladenen Zeugen auf. Dabei stellt sich heraus, daß der kommunistische Schriftsteller Erich Birkenhauer fehlt. Der Oberreichsanwalt teilt mit, daß der Journalist Birkenhauer seine Adresse mit Berlin, Kottbuserstraße angegeben hat. Daraufhin ist die Ladung dorthin gegangen, sie ist aber als unbestellbar zurückgekommen. Die ganze Sache sieht wie eine Fälschung des Gerichtes aus.

Als erste Zeugin wird dann die Ehefrau Prehsch aus Karlsruhe vernommen, deren Wohnung der Torgler gegenüber liegt. Die Zeugin bekundet, sie habe am 27. Februar vormittags in der ersten Stunde zusammen mit ihrem Sohn

den Abgeordneten Torgler getroffen, der zwei schwere Taschen trug. Er habe sie etwas schon angesehen, als er haarscharf an ihnen vorüberging. Als sie am nächsten Morgen vom Reichstagsbrand erfuhren, habe ihr Sohn gesagt, nun wisse er auch, warum Torgler die schweren Taschen getragen hat. Auf verschiedene Vorhalte bekundet die Zeugin, daß die Mappen größer als gewöhnliche Aktentaschen gewesen seien. Nach Ansicht der Zeugin könnten selbst große Zeitungstaschen nicht so schwer sein wie Torgler bei der Begegnung daran getragen habe.

Der Zeugin wird dann die mit Zeitungen gefüllte Aktentasche Torglers vorgelegt. Sie erklärt jedoch, daß die vorgezeigte Mappe damals nicht dabei gewesen sei.

Es tritt dann eine Pause ein, um das Experiment mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit zu machen. Das Gericht und die Prozeßbeteiligten begeben sich zu diesem Zweck in den Plenarsaal.

Nach der Pause wird der Sachverständige Dr. Schay auch als Zeuge vereidigt. Er erklärt, er habe nach dem Brandexperiment die selbstentzündliche Flüssigkeit und Petroleum auf seine Hände gerieben. Er habe gleich darauf zwei Schupboasente gefragt, ob sie an ihm einen bestimmten Geruch wahrnehmen. Beide Beamte hätten das verneint. Zwei Reichstagsbeamte, die er aber nicht vorher aufmerksam gemacht habe, hätten ihm keinen Geruch wahrgenommen, obwohl er seine Hände nahe an das Gesicht der Beamten herangebracht habe.

Dr. Schay gibt dann weiter an, daß er nach dem Brande im Plenarsaal auf dem Läufer im Waldmarkt-Umgang, im Erdreich unter dem Präsidientensitz usw. Rückstände gefunden habe, die nur von der Flüssigkeit herrühren konnten.

Dr. Schay äußerte sich dann über die Brandspuren an dem weggeworfenen Mantel von der Lubbe. Die Spuren seien so eigenartig, daß sich die Vermutung aufdränge, von der Lubbe habe ein mit der Flüssigkeit getränktes Stück Kohlenanzünder in der Tasche gehabt.

Dieser Kohlenanzünder habe sich dann selbst entzündet und im Mantel gebrannt. Von der Lubbe habe dann den Mantel abgeworfen. Es sei auch möglich, daß der Brand auf die anderen Kleidungsstücke übersprungen sei. Von der Lubbe, fuhr Dr. Schay fort, soll auch Brandwunden gehabt haben. Leider habe ich dies nicht gesehen, sonst hätte man daraus wichtige Schlüsse ziehen können. Die durch solche Zündstoffe erzeugten Brandbrände haben nämlich typische Eigentümlichkeiten.

Es wurden dann die beiden Reichstagsbeamten vernommen, mit denen Dr. Schay kurz zuvor gesprochen hatte. Beide sind völlig ahnungslos, worüber sie vernommen werden sollen und beide bestritten dann, daß sie keinerlei Geruch an Dr. Schay wahrgenommen hätten.

Die kommunistische Sekretärin als Zeugin

Es wird dann die frühere Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion, Frau Reiche, vernommen. Sie tritt, den Zeugniseid ohne die religiöse Formel ablegen zu dürfen, was dann auch geschieht. Sie bekundet, daß sie am 27. Februar gegen 11 1/2 Uhr in den Reichstag gekommen sei, wo Torgler schon anwesend war. Von den anwesenden kommunistischen Abgeordneten nennt die Zeugin Florin, Ulbrich, Vogt, Hein und Frau Neefe. Dr. Neubauer habe sie nicht gesehen, es sei aber sicher anzunehmen, daß er im Hause war. Roenen sei etwa um 1/2 Uhr in den Reichstag gekommen. Von fremden Besuchern hat die Zeugin an diesem Tage nur die Erinnerung an einen Mann, der den Abgeordneten Ulbrich sprechen wollte. Das sei zwischen 3 und 4 Uhr gewesen. Später sei dann auch noch ein gewisser Bruno aus dem Karl-Liebknecht-Haus erschienen, der mit Torgler, Roenen und anderen gesprochen habe und

etwa um 1/2 Uhr wieder gegangen sei. — Auf weitere Fragen des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, daß Torgler sehr häufig im Vortraum zum Saal 12 gesehen und mit Besuchern gesprochen habe. Wann der Journalist Birkenhauer angerufen habe, könne sie nicht sagen. — Auf die Frage des Vorsitzenden, wann Torgler, Roenen und sie selber den Reichstag verlassen hätten, antwortete die Zeugin, nach ihrer Erinnerung müsse es kurz vor 8 1/2 Uhr gewesen sein, spätestens aber um 8 35 Uhr. Von einem fluchtartigen Verlassen des Reichstages könne keine Rede sein, weil sie selbst wegen eines solchen Verbandes um den Fuß nur langsam habe gehen können.

Als nächster Zeuge wird der Ranglistaffizient Hornemann vernommen, der am Portal V den Dienst des Tagespfortners versieht.

Aufgefallen sei ihm am 27. Februar das

Verhalten des Abgeordneten Roenen, der zwischen 6 1/2 und 6 3/4 Uhr den Reichstag durch das Portal V betrat. Roenen habe nicht zur Pfortnerloge, sondern nach links geschaut und sei mit herausgeschlagenem Kragen ohne Gruß schnell an der Loge vorbeigegangen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich der Abgeordnete Roenen sonst benommen habe, erwiderte der Zeuge, daß Roenen gewöhnlich den Reichstag durch Portal II betrat. — Der Zeuge Hornemann bekundet weiter, daß einige Herren durch sein Portal gingen und ihn darauf aufmerksam machten, daß sie Benzol im Reichstage gerochen hätten. Er habe den Herren gesagt, daß das von dem kleinen Auto komme, das da stand.

Vorsitzender: Hat dieses Auto auch sonst nach Benzol gerochen?

Zeuge: Das ist öfter vorgekommen. Für mich war es nichts Auffallendes. Einer der Herren machte aber so eine Aeußerung, daß der Reichstag in die Luft fliegen könne. —

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Hat der Zeuge einen der bulgarischen Angeklagten am Brandtage oder früher durch Portal V gehen sehen? Der Zeuge weiß auf den Angeklagten Dimitroff: Nur der eine der Herren fällt mir auf, mir ist, als wenn der es war, der sagte, daß in zwanzig Minuten der Reichstag in die Luft fliegen könne (Heiterkeit).

Unentwegte Frechheiten Dimitroffs

Angeklagter Dimitroff: Wann hat mich der Zeuge im Reichstage gesehen?

Zeuge: Am Brandtage nach 3 Uhr.

Dimitroff: Haben Sie nach dem Brande mein Bild in der Zeitung gesehen?

Zeuge: Jawohl, ich hatte gleich das innere Gefühl, das konnte er gewesen sein.

Dimitroff: Haben Sie das dem Untersuchungsrichter mitgeteilt?

Zeuge: Nein.

Dimitroff (laut und energisch): Warum nicht?

Zeuge: Weil ich nicht ganz sicher war. Jetzt sehe ich aber den Herrn besser und natürlich. Das Bild täuscht manchmal.

Vorsitzender: Können Sie sich auch trennen?

Zeuge: Ganz genau kann ich es nicht sagen.

Dimitroff: Welcher Partei gehört der Zeuge an?

Zeuge: Reichs.

Dimitroff: Welcher Partei?

Vorsitzender: Das genügt.

Dimitroff: Wer hat ihn beeinflusst, hier so auszusagen?

Zeuge: Niemand.

Vorsitzender: Ich weise das zurück, das ist eine Beleidigung.

Dimitroff: Ich gratuliere!

Oberreichsanwalt: Kommt dem Zeugen auch die Sprache Dimitroffs bekannt vor?

Zeuge: Jawohl!

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richtertisch gerufen, um durch den Dolmetscher ihm das gestrige Gutachten des Sachverständigen vorzutragen zu lassen. Nach Beendigung des Vortrages fragt der Vorsitzende den Angeklagten: Van der Lubbe, haben Sie zu diesem Gutachten irgend etwas zu erklären?

Van der Lubbe: Nein.

Dann wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Aushebung einer kommunistischen Geheimorganisation in Ulm

17 Verhaftungen

Ulm, 23. Okt. Polizeidirektor Deibler ist es gelungen, eine kommunistische Geheimorganisation aufzudecken und 17 Kommunisten zu verhaften. Die Schulpschule befanden sich im Altersheim Niedhof bei Ulm im Donautal und in einer leerstehenden Fabrik. Bei einer überraschenden Polizeilaktion konnte schwer beladenees Druckmaterial, Ausrüstung, Listen von Terror- und Brandkämpfern, sowie eine Geheimdruckerei beschlagnahmt werden. Es wurde auch festgestellt, daß die Kommunisten Ertugungen geplant hätten. Sie hatten weiter die Absicht, die Führer der Ulmer Nationalsozialisten, an ihrer Spitze den Polizeidirektor und den Kreisleiter der NSDAP, zu besattigen. Ferner sollten verschiedene Hochhäuser in der Nachbarschaft angezündet werden. Das Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat ist eingeleitet worden.

Forellenspepp schreibt deutsche Geschichte

Paris, 24. Okt. Eine Mitarbeiterin des „Excelsior“ hat den ehemaligen Reichstanzler Joseph Wirth, der sich seit einigen Tagen in Paris aufhält, in der Nationalbibliothek getroffen und erfahren, daß Wirth an einer „Geschichte Deutschlands“ nach dem Kriege arbeite.



Zum 100. Geburtstag Alfred Nobels. In Stockholm wurde am Samstag der 100. Geburtstag des schwedischen Industriellen Alfred Nobel, des Erfinders des Nobelpreises, begangen. Unser Bild zeigt Dr. Hallström, den Sekretär der Schwedischen Akademie in Stockholm, bei der Kranzniederlegung am Grabe Alfred Nobels.

Vor einer Vertagung der Abrüstungskonferenz

Der Völkerverbund in schwerer Sorge

Genf, 24. Oktober. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz ist zu Mittwoch nachmittag einberufen worden, um die am Donnerstag wieder einsetzenden Verhandlungen des Hauptausschusses vorzubereiten.

Nach französischen Mitteilungen soll jetzt zwischen der englischen, der französischen und der italienischen Regierung eine Ueber-einstimmung dahin erzielt worden sein, daß der Hauptausschuß auf einige Wochen vertagt wird und in der Zwischenzeit nur der engere Redaktions-Ausschuß arbeitet.

Der engere Redaktionsausschuß soll jetzt einen neuen Abkommensentwurf ausarbeiten, unter Berücksichtigung der letzten Vorschläge Simon und auf der Grundlage des alten MacDonald-Plans. Jedoch wird in den leitenden Völkerverbundskreisen bereits offen zugegeben, daß es sich hierbei nur um ein verschleiertes Vertagungsmanöver handelt. Der Sturz des französischen Kabinetts und die große Unsicherheit in der innenpolitischen Entwicklung Frankreichs werden weiter als Begründung für die Vertagung der Konferenz angeführt.

Amerika gegen eine längere Vertagung

Genf, 24. Okt. Der Delegierte der Vereinigten Staaten der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, hat heute vormittag dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, einen Besuch abgestattet. Gegenstand der längeren Besprechung war, wie verlautet, die in Genf eingelaufenen Meldungen aus London, wonach die englische Regierung beabsichtigt, in der morgen stattfindenden Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz die Vertagung des Hauptausschusses vorzuschlagen.

Wie man hört, hat der amerikanische Delegierte in der Besprechung mit Henderson sich ziemlich kategorisch gegen eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz gewandt; mit einer kürzeren Aussetzung der Arbeiten des Hauptausschusses etwa bis Mitte November, soll aber auch Norman Davis einverstanden sein.

General Balbo an Typhus erkrankt

Rom, 24. Okt. Der italienische Luftfahrtminister Balbo liegt, wie bereits gemeldet, seit etwa einer Woche mit Anfällen hohen Fiebers krank in seiner Heimatstadt Ferrara. Nachdem die Ärzte zuerst an eine malarialartige Erkrankung geglaubt hatten, hat sich nunmehr herausgestellt, daß die Krankheit Typhus ist. Nachdem das Fieber anhält und erst eine Woche vergangen ist, muß angenommen werden, daß die Krankheit sich in ihrem ersten Stadium befindet. Vor drei Wochen dürfte die Krise nicht zu erwarten sein.

Das Sofakissen

Wir kennen alle jene mehr oder weniger dicke Polsterung, auf die man zur gegebenen Zeit sein edles Haupt oder einen etwas entgegengesetzten Körperteil placiert und so den Druck der harten Unterlage, sei es Holz oder irgend etwas anderes abzuschwächen versucht. Soweit wäre die Existenz dieses Instrumentes voll und ganz berechtigt, und man kann auch verstehen, daß man diesem Gegenstand besondere Beachtung zuteil werden läßt und es oft genug mit recht farbenprächtigen Bildern verziert. Wehentlich wird die Sache schon, wenn man einen solchen Gegenstand mit mehr oder weniger sinnreichen Aussprüchen verziert, die mit der Verwendung dieser „Unterlage“ recht wenig zu tun haben. Es ist schon noch angebracht, wenn man etwa den Satz „Ruhe sanft“ oder „Ein kleines Bierleinschändchen“ darauf stülpen läßt, aber ich habe sogar welche gesehen, auf denen stand

„Heil dir im Siegerkranz“

oder ähnliches. Doch auch dies ist noch nicht weiter gefährlich, denn diese wurden produziert zu einer Zeit, wo der Spießer noch seine Organe feierte und seinen Stolz überall im Leben durchsetzte. Wenn auch nach der glorreichen Revolution von 1918 diese Sofakissen mit Aufschriften wie „Es lebe die Republik“ oder ähnlichen Inhalts versehen wurden, stammt dies aus einer ähnlichen Gefährdung des Bürgers, der seine Denkfähigkeit, die er vor dem Kriege anwandte, auch weiterhin fortsetzte.

Doch wir wollen nicht soviel über die „Alten“ schimpfen, gehen wir in unsere Zeit, wir können schaudern vor Entsetzen über die Schmachlosigkeit, die da zu finden sind. Man hätte eigentlich annehmen sollen, daß der Sturm der nationalsozialistischen Revolution diese Spießer vertreiben würde, ihm den Gar-aus machen würde.

Aber es scheint dem nicht so. Dieser Spießer ist nämlich eine Art Unkraut, das man wohl ausreißt und vernichtet kann, das aber sehr zählebzig ist und auch nach Zeiten der Härte wieder spüßig heranzuwuchert. Das Reich für das Wohlbühen dieses Spießers ist das Sofakissen. Sofakissen mit der Ju-

Ein Aufruf des Jugendführers des Landes Baden an die badische Jugend

Karlsruhe, 24. Okt. Der Jugendführer des Landes Baden, Friedhelm Kemper, erläßt folgenden Aufruf:

An die gesamte badische Jugend!

Der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat den Kampf für die Gleichberechtigung und den Frieden der deutschen Nation aufgenommen. Deutschland ist aus dem Völkerverbund ausgestiegen und fordert, daß es bei allen Verhandlungen mit andern Nationen als gleichberechtigter Faktor mitreden darf. Die deutsche Jugend stellt sich hinter den Kämpfer und wird mit allen Kräften an dem Werk unseres Volkstanzlers mitarbeiten. Es geht darum, ob wir in Frieden Deutschland ausbauen können und ob wir als gleichberechtigtes Volk in Europa leben können. Die Ehrlosigkeit hat ein Ende. Das deutsche Volk führt den Kampf für Frieden, Freiheit, Brot und Ehre, und die deutsche Jugend als Trägerin des Schicksals kommender Generationen stellt sich in dieser Stunde an seine Seite und legt sich für die Geschlossenheit der deutschen Nation ein. Alle badischen Jugendverbände stellen sich in den nächsten Wochen für den großen Volksentscheid zur Verfügung. In gemeinsamen Kundgebungen wird die badische Jugend ihren geschlossenen Willen zum Einsatz kundtun. Sämtliche Jugendverbände, gleich welcher Art, helfen mit bei den Arbeiten für den großen Volksentscheid. Die Führer wenden sich an die Ortsgruppenführer der NSDAP und lassen sich die notwendigen Arbeiten zur Erledigung

geben. Bei allen großen Volkskundgebungen beteiligt sich die gesamte Jugend über 16 Jahren. Ich erwarte, daß in diesem Kampf eine eiserne Geschlossenheit der deutschen Jugend zum Ausdruck kommt, damit die Jugend ihren Teil zur Lösung dieser großen Schicksalsfragen beitragen kann. Mit heiligem Ernst wollen wir deutschen Jungen und Mädchen in diesen Fragen zu unserem Volke stehen, denn es geht nicht nur um Tagesfragen, sondern es geht um das Schicksal der Nation.

Heil Hitler!

gez. Friedhelm Kemper.

Die Kundgebungen der badischen Jungfront für den Volksentscheid — Friedhelm Kemper vor der badischen Jugend

Karlsruhe, 24. Okt. Im Rahmen der großen Kundgebungen des deutschen Volkes für Frieden, Freiheit, Brot und Ehre wird der Jugendführer des Landes Baden, Friedhelm Kemper, die gesamte badische Jugend zum geschlossenen Einsatz für den Volksentscheid aufrufen. Er wird an folgenden Orten sprechen:

Am 26. Oktober in Mannheim, 27. Oktober in Karlsruhe, 28. Oktober in Konstanz, 29. Oktober in Strassburg, 30. Oktober in Offenburg, 31. Oktober in Heidelberg und am 3. November in Pforzheim.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Winternotopfer der badischen Arbeitnehmer

Karlsruhe, 24. Okt. Da über die Beteiligung der Arbeitnehmer am Winterhilfswerk durch Presseveröffentlichungen und Rundschreiben der Arbeitgeberverbände zum Teil Unklarheiten bestehen, ist zwischen dem Leiter der Gaubetriebszellenabteilung Baden, gleichzeitig Bezirksleiter der Arbeitsfront Südwest und dem Bund badischer Arbeitgeberverbände folgendes vereinbart worden:

1. Soweit drüßlich zwischen den Vertungen des Winterhilfswerkes und Arbeitgeberverbänden bereits Vereinbarungen über die Durchführung des Winterhilfswerkes getroffen worden sind, bleiben diese bestehen.

Grundsätzlich müssen jedoch sämtliche Zahlungen der Arbeitnehmer gemäß Anweisung des Bezirksleiters der Arbeitsfront Südwest auf das Postkontokonto der Gaubetriebszellenabteilung: Karlsruhe 21646 mit dem Bemerkt „Winterhilfswerk“ überwiesen werden.

2. Soweit eine Vereinbarung gemäß Ziff. 1 noch nicht getroffen ist, sind drüßlich bzw. drüßlich unmittelbar Verhandlungen zwischen den bezirkslichen Arbeitgeberverbänden und den zuständigen Stellen des Winterhilfswerkes unter Zugiehung der zuständigen Kreisbetriebszellenleitung aufzunehmen.

3. Sämtliche Plaketten, und zwar sowohl die für die Unternehmungen als auch für die Ar-

beitnehmer bestimmten, werden von der Gaubetriebszellenabteilung durch Vermittlung des Bundes badischer Arbeitgeberverbände im Lande und von diesen an die Firmen zwecks Ausgabe an die Arbeitnehmer gegeben.

4. Auch die nichtorganisierten Firmen müssen, soweit sie beitragspflichtig zur Handelskammer sind, Mitteilung über die Spenden an die zuständigen Arbeitgeberverbände machen und erhalten die Plaketten nur durch deren Vermittlung.

Die Betriebe, die beitragspflichtig zur Handelskammer sind, werden durch die zuständigen Organisationen des Handwerks erfaßt.

Mannheim, den 24. Oktober 1933.

Gaubetriebszellenabteilung Baden, Karlsruhe, Lamstraße 15

gez. Plattner,

Bezirksleiter der Arbeitsfront Südwest Bund badischer Arbeitgeberverbände e. V., Mannheim, D 5, 11.

gez. Dr. Fritz Reuther gez. Eisässer

Ein Verleumder in Schuhhaff

Karlsruhe, 24. Okt. Ein Karlsruher Geschäftsmann wurde am heutigen Dienstag durch das badische Geheim- Staatspolizeiamt in Schuhhaff genommen, weil derselbe unwahre und das Ansehen des badischen Reichstatthal-

ters in der Öffentlichkeit herabsetzende Behauptungen anderen Personen gegenüber aufgestellt hat.

Winterhilfswerk 1933/34

Karlsruhe, 24. Okt. Der Vorstand der Badischen Anwaltskammer hat den einzelnen Anwaltsvereinen 1000 RM. zur Verfügung gestellt, damit diese in der Lage sind, einen angemessenen Beitrag für die Winterhilfswerk 1933/34 in ihren jeweiligen Bezirken spenden zu können.

Führertagung des Stahlhelm in Karlsruhe

Der Landesverband Baden des Stahlhelm hielt am Sonntag, 22. Oktober, in Karlsruhe eine Führertagung ab, an welcher etwa 200 Gau-, Kreis- und Ortsgruppenführer teilnahmen. Der stellvertretende Landesführer, Kamerad Senf, eröffnete die Tagung mit einem Treuegelübde zur engeren Heimat, unserem schönen Baden.

Der Landeskommissar für den Stahlhelm, Brigadeführer Wagenbauer, nahm die Gelegenheit wahr, sich die versammelten Führer vorstellen zu lassen und sie in kurzer Ansprache zu begrüßen. Er sicherte dem Stahlhelm tatkräftige Unterstützung zu, wie er auch von diesem hundertprozentige Mitarbeit im Sinne unseres Führers und Volkstanzlers forderte.

Riesenkundgebung süddeutscher Kriegssopfer

Stuttgart, 24. Oktober. Zehntausende Kriegssopfer vom Schwarzwald, vom Bodensee, von der Donau, vom Neckar und vom Allgäu trafen sich am letzten Sonntag bei einer großen Kundgebung in Stuttgart. Die Sonderzüge aus den Grenzbezirken führten auch viele badische Soldaten des Weltkrieges in die schwäbische Landeshauptstadt. Ein prächtiges Bild bot diese Heerschau des Friedens. Sie alle dankten dem Feldkameraden und Volkstanzler Hitler, der den Kriegssopfern einen Ehrenplatz im neuen Deutschland sicherte und gelobten Treue dem, der jetzt die Geschicke Deutschlands leitet.

Der Reichsführer der Kriegssopfer, Reichstagsabgeordneter Hans Oberländer (Berlin) sprach zu seinen Kameraden. Der Hof der Stuttgarter Hotelkaserne reichte jedoch bei weitem nicht aus, um alle jene aufzunehmen, die den Kriegssopfern-Reichsführer hören wollten. Auf dem Schillerplatz fand deshalb eine Nebenkundgebung statt, besucht von fast 2000 Frontsoldaten. Hier sprach der kommissarische Landesobmann der Kriegssopfer von Baden, Hg. Alfred Döcker (Karlsruhe). Mit Begeisterung wurde die Volkshaft aufgenommen, daß unser Volkstanzler den Kriegssopfern Ehre und Recht wiedergibt. Aber auch auf die Soldatenpflichten wurde hingewiesen! Ein deutscher Soldat hält treu zu seinem Führer! Fünfzehn Jahre lang war der verdorrte Vaterlandsverteidiger nur ein lästiger Rentenempfänger der rot-schwarzen Regierung. Für das neue Deutschland, das ihm die Unehre nahm, muß der Frontkämpfer sich deshalb unbedingt einsetzen! Am 12. November schließt sein echter Frontsoldat, kein Kriegssopfer an der Wahlurne! Der Soldat des Weltkrieges ist ein Soldat des Friedens, des neuen Deutschlands. Er kämpft am 12. November für dieses Deutschland.

schrift „Deutschland erwache“, die doch eigentlich sinnwidrig ist, denn erstens ist der Schläfer doch nicht Deutschland und zweitens soll er doch nicht erwachen, sondern schlafen;

Sofakissen mit einem Salenkreuz, das so groß ist, daß seine Ecken gerade unter einer anderen Rundung noch hervorragen; selbst Sofakissen mit einem Hohenstaufen sollen möglich sein.

Es ist schon manches über nationalen Kitsch, über das Geleg gegen den nationalen Kitsch, über seine Auswirkungen und seine Auslegung gesagt und geschrieben worden. Uns liegt es fern, auf all die anderen häßlichen Erscheinungsformen einzugehen, uns genügt schon das Sofakissen,

und am Sofakissen erkennen wir, wie weit der Spießer von heute wieder Wurzeln schlagen hat.

Aber wir können diesen Herren versichern, die auf einem Salenkreuz, unter dem Hunderte gestorben sind, ihren Mittagschlaf abhalten wollen, daß der Nationalsozialismus so jung und so lebendig ist, diesen Menschen, der seiner Weltanschauung so grundsätzlich entgegenge-setzt ist, zu überwinden, und er wird, und wieder einmal Willkür zu sprechen, dieses Unkraut mit den Wurzeln ausreißt und mit Säure die letzten Reste irgendwelcher Reime vernichtet.

Denn wir lassen es uns nicht gefallen, daß das Spiechertum wie ein Schwamm in das Gebäude des Nationalsozialismus einzieht und dieses unterhöhlt und morsch macht. Sondern dieser Schwamm wird entfernt und alles Unsaubere und Spiecherische vernichtet.

Die Umjahu

Schmutz und Schund in der Auslandspresse. Die Hintertreppennovelle bolschewistischer Literaten.

Es mutet schon beinahe ebenso an, wie das Einrennen offener Türen, wenn immer wieder die Verlogenheit der jüdisch-kommunistischen Hebe geehrt werden muß. Sie muß in jedem einzelnen Falle ad absurdum geführt werden, so lächerlich das scheint, denn nichts ist einmal so erbärmlich, andererseits aber so wirkungsvoll, wie die Lüge, und mag sie auch

noch so dumm sein. Deutschland steht heute in schwerem geistigen Ringen gegen eine feindliche Uebermacht, die nicht nur alle erdenklichen Waffen besitzt, sondern sie darüber hinaus, unbekümmert von jeder Verantwortung und Anständigkeit, strupplos anwendet. Es ist hier beinahe das gleiche Verhältnis, das uns macht-politisch ohnmächtig angriff, die wir wehrlos einem waffenstrotzenden Ring unserer ehemaligen Kriegsgegner gegenüberstehen. Unsere einzige Waffe, die wir dieser Lügenflut entgegenzusetzen haben, ist die Wahrheit, ist unsere makellose Wette. Mit dieser Waffe werden wir schließlich siegen.

Es ist geradezu erstaunlich, auf welche plum-pen Lügen das Ausland hereinfällt. Der Reichstagsbrand, vielmehr die im Ausland von kommunistischer Seite um ihn geponnenen Lügen-märchen, werden einmal für kommende Generationen als ein Maßstab für die Verlogenheit des 20. Jahrhunderts, aber auch als Verweis für die Intelligenz der Welt von 1933 dienen können. Das Urteil der Nachwelt sowohl über die Lügner, wie über die bemitleidenswerten Gläubigen, wird vernichtend sein.

In Deutschland kennen wir für Hintertreppennovelle den Begriff von Schmutz und Schund. Wie ein — übrigens schlechter — Groschenroman lehrreicher Detektivbestie wirkt das Lügengebäude des Kommunismus. Wohl das beste Beispiel, von so aus betrachtet, ist die phantastische Schilderung des Weges der „nationalsozialistischen“ Brandstifterkolonne durch den Rettungsgang, der vom Maschinenhaus zum Reichstag führt.

Ein unterirdischer Gang — die ganze schwülstige Phantastik minderwertiger Literaten sind hier der gefuchste Stoff. Die ganze Welt kennt auf einmal diesen Gang. Die Sensation! Nun, das mag sich beim Lesen durch einen von jeder Kenntnis ungetriebenen Zuschauer noch ganz erträglich annehmen. Wer, wie sämtliche Teilnehmer der Reichsgerichtsverhandlungen, diese „Sensation“ beschäftigen mußte, der schwankte zwischen Empörung über die Schamlosigkeit der Lüge und Mitleid über die offensichtliche Idiotie der Urheber des Greuelmärchens, wonach die sagenhaften 30 SA-Leute, von niemanden gesehen und gehört, unter Führung von Heines, Heßdorf und Schulz, schwere Koffer schlep-pend, Fackeln und Brandmaterial schwingend, diesen

engen Gang entlang gekürrt seien, den nicht einmal ein Einziger unbemerkt passieren kann.

Selbst die anwesenden ausländischen Journalisten konnten sich des Lächerlich bei dem Gedanken hieran anfänglich der Verächtlichkeit nicht erwehren. Ungläubigkeit, verbunden vielleicht mit dem Anflug einer leisen Scham. Vielleicht überlegte sich mancher von ihnen, ob er es mit seinem Namen — selbst als sensationshungriger und rasender Reporter deutschfeindlicher Blätter — vereinbaren könnte, der Vertreibung solcher Lügen in seinem Lande widerspruchslos zuzusehen, viel weniger sich etwa weiter daran zu beteiligen.

Einmal zur Lächerlichkeit herabgewürdigt, verachtet von jedem anständigen Menschen der Welt, werden diese Greuelthun das verdiente Schicksal erfahren. Möge das Ausland aber an diesem Beispiel die Schamlosigkeit, Strupplosigkeit und Verlogenheit der Hebe gegen das Deutschland Adolf Hitlers erkennen und uns schließlich damit versehen. Wir sind nicht gewillt, noch einmal, wie im Falle dieses Reichstagsbrandprozesses, solche Reize damit zu vertreiben, uns mit verbrecherischen Lügner und ihren Nachwerkern auseinanderzusetzen!

Schutz vor Schund!

Eine alte nationalsozialistische Forderung ist der Schutz der Jugend vor Schmutz- und Schundliteratur. Viele Erzieher und Eltern haben den Warnruf nicht ernst genommen. Wie bitter ernst er aber war, das zeigen tagtäglich die Ereignisse.

Es ist erst einige Jahre her, daß ein deutscher Schüler durch die berühmte „Frank-Mann-Lektüre“ auf dumme Gedanken kam und dabei den Tod fand. Jetzt ist in Schweden etwas geschehen, was aller Voraussicht nach ein allgemeines Verbot der Abenteuer-Romane von Edgar Wallace zur Folge haben wird. Die Kapsel eines Krizes (am Baum hängend) wurden von tausend kleinen, spitzen Nadeln durchstochen, gefunden. Man sah die Nadeln nicht, so daß beim Hineinbeißen schwere Verletzungen vorliefen. Bei den jugendlichen Tätern fand man ein Buch von Wallace, in dem dies Abenteuer geschilbert wird.

Sollten wir uns dies Beispiel nicht zur Warnung dienen lassen? Keine schlechte Literatur darf in die Hände deutscher Jugend gelangen!

Raen
Worau
freut hat
tag und
eine tra
Reichleit
Veranlass
dann kam
und endli
ble
Gott, w
eine der
nen Jah
Sonnend
Verstrah
schönen
sammen
Kräfte in
Von Sam
stelle des
der Jugen
von der
Heilbeide
marschier

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

ein
angefagt
Nach de
ein Org
S. S. W
gegangen
Jule H
worte.
Wir sat
Handelsh
Frauenbil
Ritter,
vom Co
Handbuch
fieri 7b;
Stuttgart
S. Hillig
Jugendfö
VbW: De
ständig
WbW von
Nach ein
Robert
tung an
hören wi
Heilberg
lent vorge
am den De
er wohl u
Volkstum
auch gerad
sprach an
gend. Die
beim, Zeit
Vertung
Vogl. J.
Wachet
Richard W
daß die ein
sien kenn
Waldes ge
getrobt we
eine ersaur
Den Mit
bertrag de
Margarete
„Berufst

Das Jugendtreffen des BWA, Bezirk Südwest am 21. und 22. Oktober in Heidelberg

Kaendlich

Voraus sich die Mädels schon monatelang gefreut hatten, das Jugendtreffen war am Samstag und Sonntag zustande gekommen. Es gab eine traurige Begebenheit — der Tod des Reichsleiters der NSD, Hg. Buchow — die Veranlassung, die Veranstaltung zu verschieben, dann kam wieder das dazwischen, dann jenes, und endlich war's soweit.

Wie garnicht anders zu erwarten — mein Gott, wir, die Jugend — war trotz der für eine derartige Sache schon etwas vorgeschrittenen Jahreszeit herrliches Wetter. Strahlender Sonnenschein lag über Heidelberg und der Bergstraße. Aus allen Richtungen waren sie erschienen, ca. 400 Mädels, die sich einmal zusammenfinden wollten, um auch gleichzeitig ihre Kräfte in einem Berufswettstreit zu messen. Am Samstag abends zunächst von der Geschäftsstelle des BWA nach Handschuhheim, um in der Jugendherberge Quartier zu beziehen und von dort nach einem reichlichen Abendbrot nach Heidelberg zurück nach dem Lutherhaus zu marschieren, wo man

eine große Kundgebung

angefagt hatte.

Nach dem Eintreffen der Jungmädels, dem ein Orgelvorpiel: „Präludium in Es-dur“ von S. Bach (Organist Karl Lindner) vorausgegangen war, sprach die Bezirksleiterin, Fräulein Hilbert, Karlsruhe, die Begrüßungsworte.

Wir haben den Direktor der Heidelberger Handwerkschule Walldorf, vom Verein für Frauenbildungs- und Frauenarbeit Fräulein Dr. von Müller, Kirchenrat Weich, die Vertreterin vom „Ecklund“, Rektor Fris Frey aus Handschuhheim, Bezirksjugendleiter Va. S. Kieritz, Karlsruhe, vom Bezirksjugendamt Stuttgart Fräulein Eulentrat Weich, Warrer S. Hillig, Karlsruhe; den Heidelberger Stadtsjugendführer Müller; die Vertreterin des BWA; Handwerkslehrer Bruner; selbstverständlich war der Vorstand des Mannheimer BWA vollständig erschienen.

Nach einem Musikstück des Kammer-Orchesters Robert Buch, das die musikalische Ausgestaltung an beiden Festtagen übernommen hatte, hörten wir von der Köstlerin Frauensfeld, Heidelberg, einen festlichen Vortrag, mit viel Talent vorgetragenem Vortrag, der so passend auf den besonderen Anlaß abgefaßt war, daß er wohl ungeteilten Beifall fand.

Vollkommen außer Programm, und bleibend auch gerade deshalb so begeistert aufgenommen, sprach anschließend Va. S. Kieritz zur Jugend. Die gemeinsame Gesangsgruppe Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe sang unter Leitung von Frau Konzertsängerin Nora Vogel-Zimmerman, Mannheim, „Wadert auf“ aus „Die Meistersinger“ von Richard Wagner. Wenn man in Betracht zieht, daß die einzelnen Gruppen garnicht zusammen sitzen konnten, und daß mit den Karlsruhe Mädels gerade mal kurz vorher der Einlaß gepöbelt werden konnte, so darf der Vortrag als eine erlauchende Leistung betrachtet werden.

Den Mittelpunkt des Abends bildete der Festvortrag der Reichsjugendführerin, Fräulein Margarete Schudert, Berlin:

„Berufstätige weibliche Jugend in unserer Zeit“

Die Rednerin ging davon aus, was sich die weibliche Jugend bei ihrem Eintritt ins Leben von der Zukunft wünscht und was sie erhofft: nur Gutes und Schönes, und dieses Wünschen sei ihr gutes Recht. Aber das Leben gestaltet sich nicht nach unseren Wünschen. Jeder trage in sich von vielen Generationen der gute und weniger gute Anlagen, es liege bei dem Einzelnen, daraus das Beste zu machen. Sorge jeder dafür, daß das Licht den Sieg bedingt. Das Gute müsse man wirksam werden lassen im Alltag, in der kleinsten Arbeit.

Wahrhafte Frauen brauchen wir für das Leben, Disziplin überall da, wo man feste, rechten Frauenkollektive, der sich nichts vergesse, äußere und innere Sicherheit, Reinheit der Seele, Halt und innere Sicherheit, Reinheit der Seele, daß und Selbste, Verständnis für die anderen, nicht der Haß, sondern die Liebe regiere die Welt.

So werden diese Frauen die Mütterlichkeit nicht verlieren, sondern vertiefen und in einem größeren Kreise wirksam werden lassen, auch wenn die Kinder nicht dabei sind. Man muß aber auch in dem Mann die rechten Vaterfunktionen wieder wecken, der mitbauen will ein echtes deutsches Familienleben, ein geschlossenes Volk, das dann im Kreise der Völker gleichberechtigt dasteht. Wenn unsere Reichsregierung in den letzten ereignisreichen Tagen gesagt habe: Wir wollen Frieden, aber in Ehre und Freiheit, so ständen zu diesem Wort auch die Jüngsten.

Fräulein Schudert hatte verstanden, ihre von Herzen kommenden Worte so ausdrucksvoll an ihre Zuhörer zu richten, daß jeder, nicht nur die Jugend, andächtig lauschte und ihr Vortrag zu einer wahren Feierstunde wurde.

Daran schloß sich die feierliche Wimpelweihe an, die von Fräulein Schudert mit dem Heidespruch:

„Mein Weiden, reiß werden“

vorgenommen wurde. Mit dem Hori-Bessel-Lied sang die schöne Kundgebung aus.

Der Sonntag

Früh schon ging's am Sonntagmorgen wieder herauf. Nach dem Gottesdienst in Handschuhheim trat man um 10 Uhr zu den Berufswettkämpfen an. Jedes Weiden konnte sich nur an zwei Wädern beteiligen, vorher machte ein Mädchen 100. (Es sollte dabei verhindert werden, daß manche Gruppen einige ihrer besten Werkschichten, die sich denn in allen Wädern beteiligten, um eine möglichst hohe Punktzahl herauszufinden.) Herrliche Preise — viel Führerbilder, viel Wädel darunter „Mein Kampf“ warteten auf die tüchtigen Wädels, sollte doch im Heidelberger Schloß die Vertän-

dung der Besten stattfinden. Die meisten kamen das Schloß noch gar nicht und hätten doch so gerne das Deutschland-Weidenpiel im Schloßhof gesehen. Doch dazu war es leider schon zu spät. Der Wandhausaal mit seinen herrlichen großen Glasfenstern, durch die die Ostoberlönne schien, war stimmungsvoll mit Grün geschmückt und feine Orchesterbegleitungen den Einmarsch der Wädels.

Nach den Begrüßungsworten des Fräulein Hilbert eröffnete das Kammerorchester Buch die Feierstunde mit dem „Kaiserquartett“ von Haban. Daran schloß sich an das Deutschland-Weidenpiel, ausgeführt von den Jugendgruppen des Bezirks Südwest, dann Vorträge von verschiedenen Gruppen. Jetzt nahm Fräulein Hilbert zusammen mit der Heidelberger Geschäftsleiterin, Frau Maier, und der Mannheimer I. Köstlerin, Fräulein Engler, die Preisverteilung vor. Wir müssen uns leider darauf beschränken, nur jeweils die erste Preisrätgerin aufzuführen, obwohl ja viele verdienen würden, genannt zu werden, denn es wurden sehr viele gute Arbeiten abgeliefert.

1. Preisrätgerinnen: Plakatstift: M. Müller, Ludwigsbafen/Rd. Handeltorrespondenz bis 18 Jahre: Gertrud Weisbacher, Forzheim. Handeltorrespondenz bis 21 Jahre: Eriemaler, Forzheim. Warenkunde: Johanna Straub, Freiburg i. Br. Warenkundliche Feststellungen: Friedel Benz, Karlsruhe. Französisch: Käthe Krieger, Ludwigsbafen. Buchhaltung (Kilanz): Hendrich, Singen. Aufsatz (Thema: Die Erziehungsaufgaben der Berufstätigen): Kannelles, Ludwigsbafen (15 Jahre). Rechnen, leicht: Käthe Müller, Mannheim. Rechnen, schwer: Rikofols, Bruchsal. Rechnen für Verkaufserinnen: Erna Fischer, Mannheim. Stenographie, 240 Seiten: Eisel

Reichert, Ludwigsbafen. Stenographie, 180 Seiten: Amalie Daur, Mannheim. Stenographie, 120 Seiten: Eilriede Balz, Frankfurt. Stenographie, 100 Seiten: Josef Koch, Karlsruhe. Stenographie, 80 Seiten: E. Küdert, Ludwigsbafen.

Es ist erwähnenswert, welche gute Platzschreiberinnen die Jugend schon auswies. Nicht alle guten Arbeiten konnten bewertet werden, so wurden z. B. bei 100 Seiten Stenographie die viele gleichwertige Arbeiten abgeliefert, daß 6 Wädels für den ersten Preis vorgelagert werden konnten. Hier mußte das Los entscheiden. Nach Punktzählungen gewertet, daß die Gruppe Ludwigsbafen mit 91 Punkten am besten abgeschnitten. Erst mit 56 Punkten folgte Karlsruhe, dann mit 52 Punkten Forzheim und erst an vierter Stelle mit 50 Punkten kam Mannheim. Der Gruppe Ludwigsbafen wurde von Fräulein Schudert ein Wimpelband überreicht und ihr ein ganz besonderes Lob ausgesprochen.

Mit ein paar herrlichen Schlußworten von Fräulein Hilbert, mit einem Sieg-Weil auf unsere Führer und anschließend dem Lied „Kein schöner Land“, fand auch diese Feststunde ihr Ende.

Nach am Sonntag war Va. S. Kieritz von Karlsruhe herübergekommen, um der Veranstaltung beizuwohnen, und eine ganz besondere Freude war es, Herrn Würgermeister Va. Wegel am Nachmittag im Wandhausaal sehen zu können. — Es dunkelte bereits, als die Wädels den Schloßberg herunter nach Heidelberg zogen, um am Abend nach ihren verschiedenen Heimorten zurückzufahren. Wir wollen wünschen, daß sie mit guten Eindrücken von Heidelberg schieden und, innerlich bereichert, mit frohem Sinn weiter an ihre Arbeit gehen.

Bildung der Anerbengerichte und eines Erbhofgerichtes in Baden.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Zum Vollzug der Paragraphen 41 und 43 des Reichserbhofgesetzes vom 20. September 1933 hat der Justizminister durch Verordnung vom Oktober 1933 für das Land Baden die erforderliche Anordnung über die Bildung von Anerbengerichten und eines Erbhofgerichtes getroffen.

Gemeinschaftliche Anerbengerichte wurden für die Amtsgerichtsbezirke Adelsheim und Boppart beim Amtsgericht Adelsheim, für Sinsheim und Eppingen beim Amtsgericht Sinsheim, für Bruchsal und Philippsburg beim Amtsgericht Bruchsal, für Karlsruhe und Ettlingen beim Amtsgericht Karlsruhe, für Rastatt, Baden-Baden und Gernsbach beim Amtsgericht Rastatt, für Offenburg und Gengenbach beim Amtsgericht Offenburg, sowie für Rastatt und Singen beim Amtsgericht Rastatt gebildet. Die übrigen Amtsgerichte sind Anerbengerichte für ihren Bezirk.

Das Erbhofgericht, dessen Zuständigkeit sich auf das ganze Land Baden erstreckt, ist beim Oberlandesgericht errichtet worden.

Reichsfunkschuß Baden

Der Reichsfunkschuß hat eine Einrichtung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer e. V., Berlin, zum Schutze von Regierungsverbindungen. Die Funkprüfer sind in den Postämtern stationiert; sie bestehen aus je einem Polizeibeamten, einem Telegraphenbeamten der Reichspost und einem Funkhelfer. Jedem Hörer wird es zur Pflicht gemacht, böswillige Störungen während Regierungsverbindungen sofort dem zuständigen Postamt, in dem der Funkprüfer untergebracht ist, zu melden. Ein wirksames Eingreifen des Funkprüfers kann nur dann gewährleistet werden, wenn der Hörer sofort nach Eintreten der Störung den örtlichen Funkprüfer alarmiert. In Orten, in denen keine Funkprüfer befehlen, wendet sich der Hörer an die Störungsstelle der Reichspost oder an die Leitung des Reichsrundfunkrates Baden, Gaurundfunkstelle Baden, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 13, Fernruf 6303.

Brief aus Edingen

Handwerker-Verdewoche. Im Rahmen der Handwerker-Verdewoche fand am Freitagabend im kleinen Saal der Schlosswirtschaft eine Kundgebung des Handwerker- und Gewerbevereins (Lehrer-Verband) statt. Der Vereinsführer Va. Philipp Koch begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Handwerkermeister mit ihren Frauen und erteilte dem Handwerksreferenten, Herrn Kommissar der Handwerkskammer Va. Starz, Mannheim, das Wort zu seinen Ausführungen über das deutsche Handwerk. Seine Worte fanden ungeteilten Beifall. Als Aelter Handwerkermeister sprach Wagnermeister Georg Heine über die Gründung und Führung des Handwerker- und Gewerbevereins in Edingen. Sodann nahm Va. Starz die Ehrenglieder der Wehr vor und überreichte den Gründern für 30jährige Zugehörigkeit zum Verein je ein künstlerisches Diplom. Der langjährige Vorsitzende, Herr Zimmermeister Hartmann, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ein Diplom erhielten ferner: Wagnermeister Georg Heine, Wagnermeister Oswald, Schneidermeister Pontius und Philipp Ding, Spenglermeister Gg. Koch, Maurermeister Josef Kemm, Zettlermeister Michael Jung, Scharnmeister Daniel, Bäckermeister Karl Reubert sen., Schuhmachermeister Tobias Hubl. Im Namen der Wehr sprach Zimmermeister Hartmann herrliche Worte und betonte, daß nunmehr das Handwerk im neuen Reich wieder einen Aufschwung nehmen werde, sofern auch jeder Handwerker sich hinter unseren Führer Adolf Hitler stellt und tatkräftig am Aufbau mitwirkt. Herr Bürgermeister Va. Müller dankte ebenfalls den Jubilaren für ihre vorbildliche Arbeit innerhalb der Gemeinde Edingen und verpfaßte auch fernerhin, mit dem einkommischen Handwerk Hand in Hand arbeiten zu wollen. Nach dem Schlußwort des Vereinsführers Philipp Koch beschloß man die eindrucksvolle Feier mit einem

dreifachen „Sieg-Weil“ auf unseren großen Führer, dem Deutschland und dem Hori-Bessel-Lied. Die Veranstaltung wurde durch Musikvortrage und schnelle Märche der neuen NS-Kapelle umrahmt, wofür hier nochmals Dank und Anerkennung ausgesprochen wird.

Am Sonntagmorgen war gemeinsamer Kirchgang der Wehr mit Lehrlingen und Weisen sowie aller NS-Organisationen, um dadurch der Verdewoche mit dem deutschen Handwerk sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Unter Vorantritt der NS-Kapelle bewegte sich ein stattlicher Zug nach beiden Gotteshäusern. Die Handwerker-Verdewoche fand damit ihren Abschluß.

Amtseinführung. In der evangelischen Kirche war ein besonderer Festtag für die Gemeindeglieder. Wurde doch der Pfarrkandidat Jörg Weidauer von hier, Sohn des diesigen Pfarrers, in sein hohes Amt als Seelsorger eingeführt. Im Beisein von zwei Geistlichen nahm Herr Stefan Walter aus Schwegen die feierliche Vereidung und Einsegnung vor. Eine große Gemeinde, unter Teilnahme aller NS-Organisationen anlässlich der Handwerkerwoche, war erschienen und der Altar mit den Siegesfahnen des Dritten Reiches geschmückt.

Eisenbahnverein Hügelsrad. In seiner Generalversammlung nahm obiger Verein die Gleichschaltung vor, wobei der feierliche Vorstand Michael Kuhn sen. zum Führer gewählt wurde. Zweiter Führer: Fritz Treiber, Kaffler; Johann Hohenert, Schriftführer; Dr. Jäger, Presse und Propaganda; W. Reine. Der Verein leistete jugendlich der Winterhilfe den Betrag von 10 Mark. Ein Beispiel für andere.

Goldene Hochzeit Heute feiern die Eheleute Georg Michael Diesbach und Maria Katharina geb.

Kampf gegen Hunger und Kälte

wenn jeder gibt, wird jeder haben

Lieberknecht das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir wünschen zu diesem Tage und auch für die weitere Zukunft alles Gute. — Seitens der Badischen Regierung erhielt das Jubelpaar ein herrliches Glückwunschscheiben, das Va. Bürgermeister Müller zugleich mit den Glückwünschen der Gemeinde überreichte.

Das Großfeuer in Ruffloch Zwei Verhaftungen

Im Zusammenhang mit dem jüngsten Großfeuer, dem sieben Gefangenengebäude zum Opfer stellten, wurden jetzt zwei Einwohner unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Heidelberg eingeliefert. Beide bestritten bisher die Tat.

Dr. Ley in Worms

Am Freitag, 27. Oktober, wird der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, die diesige Lederindustrie besichtigen. Anlässlich dieses Besuchs findet auf dem Marktplatz eine große Kundgebung der deutschen Lederarbeiter statt, bei der außer Dr. Ley der Leiter des Deutschen Ledearbeiterverbandes, Wohlleben, spricht.

Wallstädter Feuerwehr übte

Vorigen Samstag veranstaltete die 9. Komp. Wallstadt ihre Schlußprobe. Die Wallstädter Feuerwehrübte unter Kommandant Troppmann übten musterhaft einen „Brand“, und exerzierten mit den Geräten. Brandingenieur Kretzl hatte die Aufgabe gestellt und nahm die Kritik vor. Musik und Tanz bildeten den Abschluß der Übung.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Freiburg

Freiburg i. Br., 24. Okt. Die am letzten Donnerstag stattgefundenen Bürgerentscheidungen genehmigte das Arbeitsbeschaffungsprogramm 1933/34 einstimmig. Das Programm sieht die Errichtung eines neuen Sportplatzes in den Rifen mit einem Kostenaufwand von RM 152 000 bei 27 800 Tagewerken vor. Ferner die Errichtung eines Brandwehrturms mit Benützung desselben im Sommer als Badeboden und die Errichtung eines neuen Kabinenbades im Gesamtbetrag von 73 000 RM und 4600 Tagewerken. Weiterhin eine Erweiterung der Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von RM 9200 bei 900 Tagewerken.

Rheinwasserstand

	23. 10. 33	24. 10. 33
Waldshut	—	—
Rheinfelden	206	—
Breisach	119	115
Kehl	547	241
Maxau	874	973
Mannheim	297	292
Caub	150	143
Köln	112	107

Neckarwasserstand

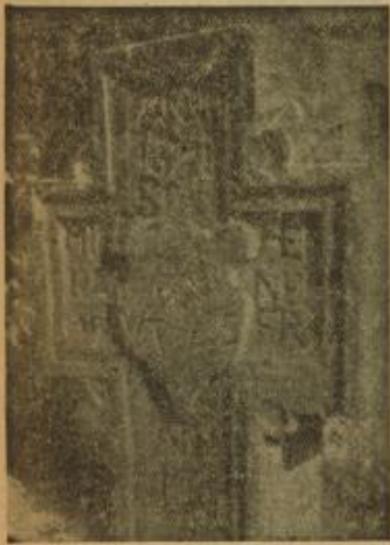
	23. 10. 33	24. 10. 33
Jagstfeld	24	87
Mannheim	235	224

Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilhelm Kattermann
 Verantwortlich für Reichs- und Rundfunk: Dr. M. Kattermann; für Radio- und Kommunal- und Wirtschaftspolitik: Wilhelm Kattermann; für Umweltschutz, Bewegung und Sport: Max Köhler; für Statistik, Finanzen und Anlagen: Willi Köhler; für Anzeigen: Arnold Schmid. Sämtliche in Mannheim.
 Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Berlin SW 61, Wälderstraße 12.
 Nachdruck sämtlicher Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
 „Hakenkreuzbanner“ Verlag G. m. b. H.
 Verlagsleiter: Kurt Schönmig.
 Druck: Schmalz & Laßinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Nicht Bohnerwachs — nur Perwachs!

Zum Polieren aller Möbel, Leder, Stein- u. Marmorsachen, zum glättfreien Bohnerwachs von Parkett- u. Linoleumböden

Friedhof und Grab im Spiegel der Zeiten



Zwei Grabsteine aus alter Zeit



Zwei Aschenurnen

Wenn wir irgendwo einen alten Friedhofsteine aus möglichst fremdländischem Besuchen, der ein Jahrhundert, oder mehrere Jahrhunderte alt ist, so geht es uns wie mit Bauten, Dürfern, Sitten aus jener Zeit: Wir erkennen, sie sind schöner, wertvoller als die Schöpfungen unserer Tage.

Ohne die Frage nach dem Warum hier ein-



Schmiedeeisernes Kreuz

gehend zu untersuchen, sei aber versucht, die Unterschiede zwischen dem schlechteren Heute und dem besseren Gestern aufzuzeigen.

Die heutige Gestalt

Gründen der Eitelkeit könnte man die Friedhöfe nennen, die in den letzten 50 Jahren entstanden sind. Hohe Prunksucht stellte po-

Material mitten in Felder, in denen Gräber mit kleinen Kreuzen oder Platten lagen, Hirschkopfen, im Münchener Volksmund „Stiefelwischmonumente“ genannt. Spottweise des Gedankens der Gleichheit wenigstens im Tode.

Zeige mir dein Grab, und ich will dir sagen wieviel Geld du hast. Dies könnte über dem Eingang der meisten Friedhöfe stehen.

Geschmacklosigkeiten wie Vertiefungen, Riffeneinsparungen der Gräber, kitschige Darstellungen von künstlichen Baumstämmen, Gebirgsbänken in Stein gehauen, das Grabmal mit Fassade und glatter Rückwand und so fort, machen die

meisten Friedhöfe zu einem Ort des Grauens. Nicht vor dem Tod, sondern vor den Lebenden.

Ein falsch verstandener Industrialismus hat sich den Bildhauerarbeiten mitgeteilt, sodass die Steine wurden und werden genau so behandelt als handelte es sich um Werkstücke, die der Bildhauer mit Hand-Werkzeug zu bearbeiten hätte. Das Neben- und Hintereinander der verschiedensten Formen erweckt den Eindruck eines Bildhauerlagers, einer Sammlung zur Auswahl.

Das ist zum weitaus größten Teil die Gestalt der heutigen Friedhöfe, die die Aufgabe haben, die Idee des Todes zu verkörpern.

Die Elemente des Friedhofs

Der Grabstein ist das primäre Element in der sichtbaren Erscheinung eines Friedhofes. Das religiöse Anschauungen ist die Form der Grabsteine herausgewachsen. Während der Grabstein in seiner Gestaltung vom Handwerker abhängt, hat der Architekt für die Gestalt des Friedhofes im ganzen zu sorgen. Er bindet die Elemente zusammen, zu denen außer den Grabmälern das gärtnerische Element kommt, während Bauten, wie Kapellen, Totenhallen, Brunnen, Sitzplätze für Besucher als Dominanten ins Gesamtbild einzuordnen sind. Die Gräber untereinander in Felder einzuteilen, ist die nächstliegende Aufgabe, die Geschick verlangt in der Ausnutzung landschaftlicher Gegebenheiten.

Der Waldfriedhof ist vielleicht eine der dankbarsten Möglichkeiten. Hier tut die Natur das ihre, um selbst über Unzulänglichkeiten der Gestaltung des Einzelgrabes den Hauch ihrer Stimmung auszubreiten. Leider ist diese Form

des Friedhofes nur selten zu erreichen.

Der Friedhof der Ebene, wie wir ihn in Mannheim kennen, erfordert Phantasie zur Gestaltung, erfordert geschickte Ausnutzung der reichlich vorhandenen — Elemente, wie Mauern, Hecken, Sträucher, Bäume, bauliche Elemente wie Brunnenanlagen, Ruheplätze, Kapellen. Die verschiedenen Möglichkeiten der Formung von Grabzeichen gibt Anlaß zur Zusammenfassung von in sich geschlossenen Feldern: Familiengräber, Kindergräber, Gräber mit feineren Platten, mit feineren Kreuzen, mit Holz- oder Eisenkreuzen können jeweils vereinigt werden.

Anzustreben ist dabei Einheit der Grundform, möglich aber ist die Verschiedenheit in der Ausbildung schmückender Einzelteile. Durcheinander ist auf alle Fälle zu vermeiden, mögen auch die Alten es verstanden haben, eiserne Kreuze neben feinerne Platten zu stellen.

Der Friedhof in der Wende der Jahrhunderte

Altgermanische Bestattungsformen

Tiefste Beziehungen zum Tod und damit zur Totenerhebung hatten unsere germanischen Vorfahren. Aus den Tiefen einer ursprünglichen Seele erstanden die Anschauungen von Göttern und Geistern, guten und bösen. Damit war das Unbegreifliche, Unpersönliche des Lebens außer

uns in der Vorstellung wenigstens persönlich gebunden. Diesen vorgestellten Göttern und Geistern galt Verehrung und abwehrende Beschwörung.

Die Toten erhielten ihren Raum in dieser Vorstellungswelt: die Idee ihres Weiterlebens nach dem Tode fand deutliche Verkörperung in kultischen Bräuchen.

Der tote germanische Krieger besaß sein Lieblingsross mit Zaun und Sattelzeug mit auf den Weg ins Jenseits. Schmutz- und Gebrauchsgegenstände fanden wir in diesen Gräbern in reichen Mengen. Die seefahrenden Wikingers begruben ihre Toten auf Schiffen, die



Alter Grabstein

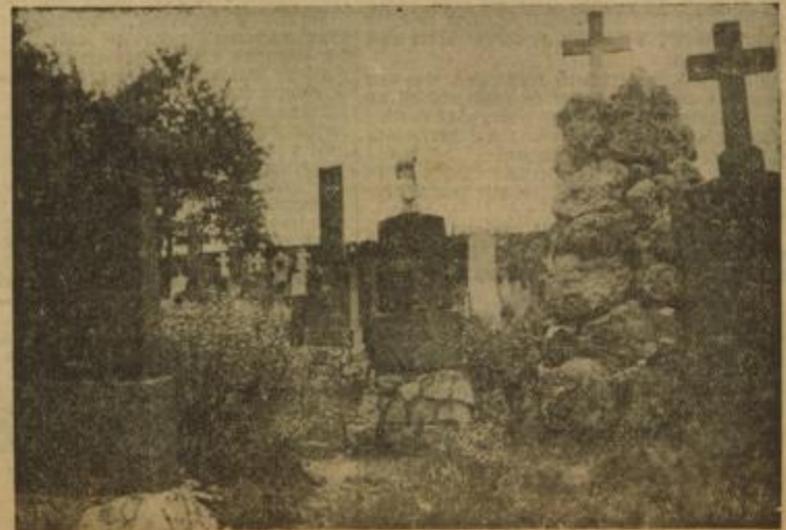
er entweder an Land zogen und mit einem Erdbügel überdeckten oder brennend ins Meer hinaus stießen. Diese altgermanische Form der Bestattung findet ihren Nachhall in der heutigen Feuerbestattung. Jakob Grimm nahm in Vorträgen leidenschaftlich Partei für das Flammengrab; auch er bekehrte sich an den germanischen Vorbildern.

Interessant ist die Gestaltung von Altgermanischen Friedhöfen in der Frühzeit. Stein wurde an Stein gelebt in weitem Abstand; die weite Fläche, die grenzenlose Ebene durch einfache Bestattung von Dimensionen zum begrenzten Raum gebannt.

Diese Grabfelder haben den weiten Atem großer ursprünglicher Menschen, in ihrer naiven Einfachheit sind sie von größtem Eindruck.



Der Johannfriedhof in Nürnberg



Beispiel einer schlechten Friedhofsanlage

Der Friedhof des Mittelalters

Mit dem Christentum war eine Reihe neuer Anregungen zu bildhafter Totenrechnung gegeben. Die Struktur der Seele und die Formen der Kunst fallen zusammen. In jener Zeit wurde der Friedhof aus einer Gefinnung heraus geschaffen, die unser Eigentum heute nicht mehr ist.

Auf ererbtem Boden stand die Grab für die Menschen eine Bedeutung wie der Besitz des Aders oder der ererbte Platz in den Kirchendünen. Friedhof bedeutete dem irdischen Menschen die Stätte der verdienten Ruhe nach einem harten Leben und zugleich die Worte ins bessere Jenseits.

Die Bevölkerung der Großstadt, die zum größten Teil nomadentum empfand, hat zum Abschluß nicht die Beziehung wie der Bauer zur Scholle. Der Friedhof ist zum Platz der Nichtmehr-Lebenden geworden, der nicht weit genug aus dem Gesichtskreis der Lebenden kommen kann. Die Toten sind von der Stunde an, wo ihr letzter Atem verhaucht, ein drängendes Uebel geworden, das so bald als möglich zum Hause hinaus geschafft wird. Der Bauer kennt diese Furcht vor dem Tod nicht; er behält die Toten bis zur Beerdigung im eigenen Haus.

Von Schrecken und Angst zeugen die Gräber der Großstädter, die Grabsteine sprechen nicht von der Ruhe des Toten, sondern von der Unruhe der Lebenden.

Es soll nicht an dieser Stelle nachgeprüft werden, ob dieser Geist der früheren Beziehungen zum Tode wieder belebend wirken kann. Wer dies eine kann und muß fraglos erreicht werden: Eine Form der Friedhöfe und Denk-

mäler, die ästhetischen Gesetzen gehorcht und nicht formentoser Witz.

Der Nürnberger Friedhof

Ein geradezu ständendes Beispiel eines mittelalterlichen Friedhofes haben wir in Nürnberg. Unter einfachen Steinen liegen hier die großen Künstler Nürnbergs begraben. Aber das Grab eines Dürer unterscheidet sich wesentlich von dem Grab eines daneben liegenden Nürnberger Bürgers. Dafür sind die Einzelheiten sorgsam ausgeführt. In kurzen Inschriften, die wohl abgewogen die Größe des Stieres aufstellen, sind große Gedanken gedrängt. Bildhauerischer Schmuck hält sich bescheiden zurück, um die Form nicht zu überwuchern. Die Einfachheit wird hier zur Größe. Statt der lauten Sprache aufdringlicher Monumente, herrscht eindringliches Schweigen und weckt Gedanken und Erinnern, einzig würdig der Toten und ihrer Ruhelüste.

Eines ist wichtig, aus jener Zeit für die unsere zu wissen. Diese wunderbare Einheit der äußeren Erscheinung wurde nicht selbstverständlich erreicht. Auch damals gab es Friedhofordnungen mit genauen Vorschriften über die Größe der Gräber, der Steine, ihre Bearbeitung und so fort. Auch damals gab es Widersprüche gegen die Verordnungen. Entscheidend ist dabei allerdings, daß es möglich war, diese Verordnungen in ihrer ganzen Strenge durchzuführen.

An der Holzschuher-Kapelle in Nürnberg ist heute noch ein in die Mauer eingelassenes Grabmal zu sehen, das für Länge der Gräber und Steine maßgebend war. —

grund. Protestantische Nachterndheit und Strenge lehrte vielfach in die Friedhöfe ein. Die Herrnhuter Brüdergemeinde legt einen Friedhof an, der eine Vereinerung von strengen architektonischen und stilisierten gärtnerischen Elementen ist. Der alte Gleichheitsgedanke im Tod lehrte wieder. Die grobe frühere Einheit ist allerdings nicht mehr da.

Schillers Ideal war eine lange Zeit und zum Teil bis in unsere Tage die Folge zahlreicher weinender Pfaffen oder Engeln, die mit gefenkter Fackel über den Gräbern gebeugt stehen.

„Damals trat kein häßliches Gerippe vor das Bett des Sterbenden. — Ein Ruß nahm das letzte Leben von der Lippe, Seine Fackel senkt ein Geniü.“

Derber pflichtete dieser Auffassung nicht

bei. Von ihm stammt die Entgegnung auf das Schillersche Wort:

„Lieblich sieht es zwar aus mit der erloschenen Fackel. Aber, ihr Herren! Der Tod ist so ästhetisch doch nicht.“

Goethe bekannte sich nach mancherlei Wandlungen in den „Wahlverwandtschaften“ zu einem Bekenntnis, das wohl von der Bekanntheit mit den Herrnhutern herrührt.

„Das reine Gefühl einer endlichen allgemeinen Gleichheit wenigstens nach dem Tode scheint beruhigender, als dieses eigensinnige, harte Fortsetzen unserer Persönlichkeiten und Lebensverhältnisse.“ An anderer Stelle steht: „Statt tausend Erfindungen habe ich nur tausend Wiederholungen gesehen.“ Das bezieht sich auf die Formen der Grabmale. Der unausgesprochene Schluß ist nicht schwer zu finden.

Aus der Lehre der Vergangenheit zur Forderung für die Zukunft

Der eingangs beschriebene Zerfall der Friedhofskunst wurde in den Jahren nach dem Krieg aufzuhalten versucht. Tatsächlich sind Erfolge auf unseren Friedhöfen zu verzeichnen. Aber von einem Friedhof, der eine einheitliche Haltung hat, sind wir noch weit entfernt.

Die grundsätzliche Frage nach der Betonung des Ethischen oder Ästhetischen löst sich insofern von selbst, als die Beschränktheit in den Mitteln zu sparsamer Gestaltung veranlaßt.

Aber eine Reihe von Fragen sind zu klären. Die wichtigste ist die Materialfrage. Durch Industrialisierung sind andere Voraussetzungen gegeben. An dem Massenprodukt darf keine handwerkliche Form vorgetäuscht werden. Der Phantasie des Bildhauers ist nur in begrenztem Rahmen einer Grundform Spielraum zu geben. Die Grundformen können allerdings vielfältig sein. Ihre Verwendung nebeneinander wird von Fall zu Fall entschieden werden müssen. Abteilungen, deren jede ein anderes Material oder eine andere Grundform bevorzugt, sind vielleicht ein Weg.

Strenge Friedhofordnungen und Muster guter Grabgestaltungen sind durchzuführen. Vorschläge können durchaus von Bildhauern selbst kommen.

An Widersprüchen wird es nicht fehlen. Demen ist eines vor allem entgegen zu halten. Gibt es einen Teil des Friedhofes, der in seinem Eindruck so gewaltig, so ethisch und ästhetisch zugleich ist wie ein Kriegerfriedhof? Ist das Niesefeld von Zehntausenden von Gräbern gefallener Soldaten, mit einem einfachen Kreuz, mehr bezeichnet als geziert, nicht der ungeheuerste, einen jeden zu tiefst erschütternde Eindruck?

Ist ein „Grab des unbekanntem Soldaten“ trotz Namenslosigkeit und schlichtester Form nicht das Sprechendste aller Denkmale, weil es mit Angewandtheit einen Gedanken vermittelt?

Der Weg sei nur angedeutet, ihn im einzelnen zu bezeichnen und zu beschreiben ist Sache der Ausübenden, der Bildhauer, Gärtner und Architekten.

Unterordnung eines Volkes unter eine gemeinsame Idee ist ein Nährboden für schöpferisches Wachstum. Das deutsche Volk ist auf dem Wege, eine Volksgemeinschaft zu werden. Es wird nicht das Geringsste sein, wenn einmal auch Gräber und Friedhöfe Zeichen dieser Volksgemeinschaft und ihres Geistes geworden sind.

H. L.

Von der Ethik zur Ästhetik

Die Unterordnung und Einfügung des Einzelgrabes in eine einheitliche und strenge Form entsprang der herrschenden Idee religiöser Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft mit innerlichen Bindungen ist der Boden für schöpferische Kräfte.

Als diese Idee in ihrer Starrheit sich löste und den Einzelnen gegenüber der Gesamtheit hervorhob, begann ein neues Verhältnis zu den Toten und ihrer Ehrung. Renaissance und Barock haben aus der Totenrechnung eine rein ästhetische Angelegenheit gemacht. Die Freude am farbigen, gleichenden Marmor, an Alabaster, Gold und Stuck, an Formenschönheit und Formenüberschwang war eine Bereicherung

der Idee des Lebens, eine Abkehr vom schwebenden Verehren, ein Verneinen des Ethischen, das die Idee des Todes in sich barg. Die Lebendwahren, oft realistischen Darstellungen von Verstorbenen sind ein Triumph des Lebens über die Schwelle zum Jenseits hinaus. Auch die schauererregenden Gerippedarstellungen des Barock sind noch „ästhetisch“.

Die klassizistische Wandlung

In der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt eine Periode des Nachdenkens, der Bestimmung auf das „Eigene“. Lessing verfaßt eine Schrift: „Wie die Alten den Tod gebildet“. Humanistisch-klassizistische Ideale rücken in den Vorder-

Nachstehende Firmen halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Gärtnerei Kocher BLUMEN / PFLANZEN DEKORATIONEN
G. m. b. H. am Hauptfriedhof zu allen Gelegenheiten
Reelle Bedienung — Billigste Preise — Telefon 502 42

Quaisser Josef Friedhofsgärtnerei
Krematoriumweg - Telefon 512 28
Neuanlage u. Unterhaltung von Gräbern u. Familienplätzen - Kranzbinderei u. Blumen

Bei Bedarf zu Allerheiligen beachten Sie bitte unsere Auslage in lebenden, präparierten und Perlekränzen
Geschw. Karcher nur K 1, 5. Tel. 23567 u. 26262
Unentgeltliche Besorgung nach dem Friedhof

Café-Restaurant Rosenhain
am Friedhof 27
Angenehmer Familienaufenthalt.
Emil Ackermann.

Für Allerheiligen empfiehlt sich in Trauerbindereien von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
E. Fritz, G 5, 14
Ausstellung H 3, 1

Kränze
in allen Preislagen vorrätig.

Blumenhaus Kocher
O 5, 3 am Strohmärkt — Tel. 289 46
Besorgung zum Friedhof

Blumen-Netzer
O 7, 28
empfehl
KRÄNZE
in tadelloser, geschmackvoller Ausführung von RM. 2.50 an

Friedhof-Gärtnerei Adolf Giffhorn Nachf.
Inhaber Heinrich Giffhorn am Krematorium
Anlegen und Unterhaltung von Einzel- und Familien-Gräbern — Lieferung von Kränzen, Buketts und Dekorationen • Telefon 04 41

Riedinger Fritz Pg., Friedhofsgärtnerei
Krematoriumweg
Neuanlage u. Unterhaltung von Gräbern - Blumen u. Binderei

Blumenhaus Paul Höfer
Kränze zu Allerheiligen in allen Ausführungen vorrätig
Kauflhaus
Tel. 305 18

Zu Allerheiligen Kränze und Blumen
vom Blumenhaus
Karl Assenheimer Jun.
O 2, 9, Kunststr. — Tel. 290 21

Kunz Friedrich
Friedhofsgärtnerei — Telefon 51497
Neuanlage und Unterhaltung von Gräbern und Familienplätzen. — Blumen u. Kränzen

Denkt an die Toten! Schmückt Ihre Gräber!

Hört mit NORA die ganze Welt!

Nora 200 Doppelrichtiger Empfänger mit eingebautem dynamischen Lautsprecher für selektive und klarschöne Fern- und Kurzwellenempfang mit neuer Volllichtskala.

Nora 321 Zwei-Hochkreis-Empfänger (auch mit eingebautem dynamischen Lautsprecher) für hochselektiven und klarschönen Europa- und Oversea-Empfang auf Kurzwellen mit neuer Volllichtskala.

NORA

Form 200 L von RM 150.- (incl. Röhren) an. / Form 321 von RM 192.- (incl. Röhren) an.

Zu kaufen: **beim Einzelhändler!** Vertreter Grossist: **Wallenstätter & Co., Mannheim N 4, 21** (Elektrohaus) • Postfach 373 • Telefon 27378/79

Bei badischen Landsleuten in Südosteuropa

Von Professor E. Maenner-Weinheim, Obmann des Landesverbandes Baden des BDI

Bilder aus der ungarischen Pfalz

II

Groß und schön sind hier die nach einem regelmäßigen Plane angelegten Kolonisationsdörfer, nämlich die blühenden Bauerndörfer, und auf ansehnlicher Ebene sitzen selbstbewußte Bauern, deren mancher draußen in der Pflanz seinen „Solach“ — seine Melerei mit Hunderten von Schweinen, mit zahllosen Enten und Gänsen, mit prächtigem Fischweib hat. Das sind nicht mehr die kleinen Bauerlein der Osnener Berge, sondern „herrliche Bauern“, die in Mais und Weizen, in Flachs und Hopfen spekulieren und in ihrer obersten Schicht schon mehr als Grundbesitzer anzuspüren sind. Wer immer ihre Dörfer besucht: hier ist ein bedeutendes, wirtschaftlich außerordentlich leistungsfähiges deutsches Großbauernium, das den anderen Völkern dieser Landschaft durch seine überlegene Kultur der Schmelzherd geworden ist.

Der Badener aus dem Unterlande wird hier mit einem Volke bekannt, das sowohl in seinem Wesen wie in seiner Sprache mit demjenigen seines Stammlandes nahe verwandt ist. Lebhaftigkeit, Zungenfertigkeit, Freude am „Diskutieren“ und „Arelche“ und ein gesunder Mutterwitz zeichnen diese Leute aus — die Mundart aber ist ein unverständliches Pfälzer Deutsch, das sich da und dort mit bayerischen Elementen zu merkwürdigen Mischsprachen entwickelt hat. „Parre“ heißt der Pfarrer, „Palt“ die Pflanz, „Dutsch“ das junge Fohlen, „getriebe“ sagt man für getrocknet, „alozje“ oder „gloh“ für gelassen, und schmunzeln meint der Bauer, wenn er an sein prächtiges Anwesen denkt: „Drham is drdam, un wanns hinter em Ofe is!“ Kommen Gäste zu Besuch, so werden sie mit großer Herzlichkeit empfangen: „Hoch! Hoch! Hoch!“, rufen sie, „trink narre“ — „ling! es ihnen freundlich entgegen — und wenn es Freunde oder Bekannte sind, schaut es oft übermäßig jäh: „Die Narre hoch! Hoch! Hoch!“ ist es, dem Kleinrentner oder Gemeindevorsteher zuzuhören, wenn er am Sonntag nach dem Gottesdienste den aufmerksamen lauschenden Bauern etwa folgende Mitteilungen macht:

„Steuere, Gmatsche, all! Rückland was aner schuldig is, der soll die Hoch ausdehne kumme. Wer net kummt, die Exekution werd kumme und werd e Hand wechle.“

„Der Grunddire kase will, der kann zu mit kumme.“

„Soll sich niemand mit unnerstehde un Grunddire kumme geh! Wer verwirkt werd, der werd aständig gestroft!“

Zweifellos trägt sich der Geist dieser Pfälzer Sprache aus in dem schönen Gedichte „Mei Mutterproch“, in dem der oben erwähnte Pfarrer Jörg v. d. Schwain die Mundart seiner südbadischen Heimat mit folgenden Worten preist:

Wies Sprache gebl's in unserm Land,
 E jedi is m'r recht,
 Wie sin m'r all' a' gut bekannt —
 doch fen! kint m'r echt.
 Am liebste unner alle noch
 is m'r halt doch — mei Mutterproch!

Mei Mutter dat se mich gelehrt,
 Drum is se m'r so lieb —
 Un' wer sei Mutterproch net ehrt,
 Is schlechter wie e Dieb!
 Drum halt ich über alles doch
 Mei liebi Pfälzer Mutterproch!

Und Badenern im Unterlande klingen diese Laute vertraut — sie geben uns mühselos in Ohr und Gemüt ein, und der kleinste Pfälzer Junge kann sie verstehen. Ja, der Dichter bekennt sich freudig zu seiner Muttersprache, — das Pfälzer Deutsch ist ihm das liebste von allen. Freilich, er weiß, daß man der „Mutterproch“ nicht immer die gebührende Achtung entgegenbringt — sie ist für manche die „Maid im Rudstall“, das „Reichspuddele in d'r Kuch“ geworden. Aber dennoch hält er unerschütterlich an ihr fest, in der Hoffnung, daß vielleicht doch einmal ein „Prinz“ sie holen werde. „No werd se e Prinz“ — so ruft er begeistert aus, und in dieser Erwartung schließt er sein Gedicht mit den zu Herzen gehenden, von Stolz und Zuversicht belebten Worten:

Drum rus ich heut schon dreimal hoch:
 Rang lewe soll mei' Mutterproch!

Am Grabe eines Schwarzwälder Pfarrers in der Batschka

Kreuz und Quer sind wir auf unseren Streifzügen durch die Batschka gekommen, und wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß das Deutschum dieses Gebietes in der Hauptstadt rheinfränkisches Gepräge zeigt. Zwar sagen auch hier wie in allen deutschen Volksteilen in Ungarn die Leute „Wir sein Schwowe“ — aber daß es keine echten Schwaben, sondern nur Ramensschwaben sind, ist uns zur Gewißheit geworden. Siegreich hat sich das Pfälzische durchgesetzt und eine erstaunliche Lebenskraft bewiesen.

Wir wollen die „Ungarische Palt“ jedoch nicht verlassen, ohne eine Spur verfolgt zu haben,

die uns ganz deutlich in unser badisches Heimatland zurückgeleitet.

Hart an der ungarisch-serbischen Grenze liegt die deutsche Bauerngemeinde Csataja. Ein schönes, behäbiges Dorf bietet sich unseren Blicken. Wir liegen in die Hauptgasse ein, die an der Kirche und dem Pfarrhaus vorüber sich langgestreckt durch die Gemeinde zieht. Nur ist diese „Gasse“ 25—30 Meter breit. Die Häuser, von denen die älteren merkwürdige runde Giebel aufweisen, stehen mit der zwei- bis dreieckigen Sitzfläche oder gar mit der Dreifache nach der Straße. Ein mit Badsteinen gepflasterter schmaler Gehweg folgt ihrer Front, der in



der regenreichen Herbstzeit die einzige Verkehrs-möglichkeit von Hof zu Hof darstellt. Hochstämmige Kaskaden säumen den dritten Fahrweg ein: im Sommer, wenn die schweren Erntewagen in das Dorf fahren, ist er den ganzen Tag in Staubwolken gehüllt — im Herbst und Winter bildet er einen einzigen Pfad. Er hat eben weder Schotterung noch Pflaster und ist immer im schönsten, wenn auch nicht bequemsten Naturzustand.

Es gibt ein großes Erstaunen und ein festes Händeschütteln, als wir bei einem Landwirt, den wir seit Jahren kennen, zu Gast absteigen. Durch den gedeckten Säulengang, der nach landschaftlicher Weise die Hofseite des Hauses begleitet, treten wir in die schöne geräumige Wohnstube. Ein Paar Hühner müssen das Leben für uns lassen, — geschäftig bereitet die aufmerksame Hausfrau bereits ein leeres „Paprikasch“, dem der Porzellanpfleger eine wundervolle rote Farbe verleiht, — eine Flasche Schillerwein und blütenweißes Beizenrot kommen auf den Tisch, und bald sitzen wir in lebhafter Unterhaltung beim Wohl. Unter Gastwirt ist noch ein junger Mann — er zählt etwa 35 Jahre, hat aber schon eine 15jährige Tochter und hofft diese in kurzer Frist unter die Haube zu bringen. Denn die „Luwe“, die jungen Burtschen, heiraten mit 18—20 Jahren, — die „Mensch“, die jungen Mädchen, schon mit 15—16 Jahren. So ist es hierzulande Sitte, und es ist gar nicht selten, daß man in einer Familie vier Geschlechter, von den Ur-ältern, bis zum Enkel, vorfindet.

Nachdem wir uns geküßt haben, wandern wir zum Dorfe hinaus, um dem Friedhof einen Besuch abzustatten. Es ist nur eine kurze Straße, aber sie wird uns doch reichlich lang. Denn unterwegs treten wir bei manchem Schwaben ein, um mit ihm ein bißchen zu „diskutieren“, und ohne ein Glaschen Wein oder einen frischen Sildowij kommen wir nicht fort. Wir freuen uns, daß die ganz alten noch die Tracht der Väter ehren: die Männer geben glattrasiert, tragen lange Hosen und verwickelten die ungarischen Adrenthiefel — die Frauen tragen ein dunkles Gewand und ein schwarzes Kopftuch.

Endlich haben wir das letzte Haus erreicht. Vom Gipfel einer kleinen Anhöhe grüht uns das schlichte Friedhofgebäude, in dessen Umkreis die Toten ruhen. Was ist das für ein großer Grabstein, der in der Mitte durchgedrungen ganz nahe bei der Kapelle liegt? Hier muß wohl ein großer Bauer oder sonst eine einflußreiche Persönlichkeit beerdigt sein! Wir beugen uns nieder — es macht uns keine Mühe, die Letztern zu entziffern, und siehe da, lesen wir erstaunt und ergreifen folgende Inschrift:

„Zur höchsten Ehre Gottes und seligem Gedenken dieses Verstorbenen, im künftigen Tode. Schauen verhilft und seinen Christlichen Schwan, wie Er es verlangte, beglückel, ruhet hier der Wohl Gebürdige Geistliche Herr

Franciscus Xaverius Vogel in Anno 1755 zu Klein-Rausenburg im Schwarzwälder geborenen, in der Haupt

Schule vorzüglicher Wissenschaften zu Freiburg erwachsen, der er nach löblich abgelegter Prüfung seiner Gesehrsamkeit das geistliche Kleid vom durchlauchtigen Fürst und damaligen Bischofe zu Konstanz, Maximilian von Roth, empfangen. Späterhin auch zum Priester geweiht. Gott hat diesen Diener zum Schaffner über seinen Weinberg geweiht und dem Geburtslande weit entfernt. Anno 1788 den 8ten März trat er das Pfarr Amt zu Brestoway und anno 1809 im November zu Csataja an, blieb immerfort ein für das Gotteshaus, Andachts Ordnung, Amts Pflichten, Stren-



geleitender Unermüdlicher Klerikaler Selenforger.

Sein beispielreiches Leben beschloß er am 9. April Anno 1827. Dieses Denkmal weiht ihm seine untrennlich trauernde Jungfer Schwester Anna Vogel in. Necht daß er dieser Pflanz unvergesslich ist.

Ein Schwarzwälder Grad in diesem deutschen Dorfe an der ungarisch-serbischen Grenze: wer hätte das gedacht! Ja, wer diese Gegend besucht und sich Zeit läßt zu beschaulicher Betrachtung, macht so manchen festbaren Fund. Er weiß, daß auf dieser fremden Erde, in die durch die Flügung des Schicksals ein Zweig des deutschen Volkes verpflanzt worden, nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere reden, und wenn es ihm möglich ist, beugt er sich zum Gottesacker, um Umschau zu halten im Reiche der Verstorbenen. Gewürdiger Pfarrherr Vogel in, dessen Abgabe am rauschenden Oberrhein gestanden: so bist auch du, wie dein Grabstein es kündigt, dem Geburtslande weit entfernt worden. Wie oft mühen deine Gedanken in der Heimat gewelt haben, wenn du im Pfarrbuche hinter deinen Namen immer wieder schreibst dein „Presbiter Konstantin“, dein „Priester aus der Diözese Konstanz!“ Bärwahr, zu Häupten deiner Andachtsstätte sollte ein Schwarzwälder ihre Zweige welegen — über diesem Schwarzwälder Grabe im weitverlegenen Dorfe Csataja im fernen Ungarnland!

Saderlach, das Alemannendorf im rumänischen Banat

Die Grenzen Ungarns liegen hinter uns, und über die betriebsame Stadt Rod an der Marosch hatten wir unseren Einzug in das rumänische Banat. Fröhlich greifen wir zum Wanderhabe, und nach zweistündigem Marsch gen Westen, immer am Südsüder des Flusses, gelangen wir auf haubdiger Landstraße in das Saderlach, eine uralte Schwarzwälder Siedlung.

Dreihunderttausend Deutsche wohnen in den 100 deutschen Gemeinden dieses Gebietes; wir kennen sie als die Banater Schwaben, — doch wir wissen, daß sie ihre Väter in der Batschka in ihrer überwiegenden Mehrzahl Rheinfranken sind. Nun aber kommen wir nach Saderlach, und läßlings hört der Geltungsbereich des Fränkischen auf. Hochalemannische Laute klingen auf einmal an unser Ohr; wir stehen der merkwürdigen Tatsache gegenüber, daß in diesem von fränkischen Mundarten umflossenen Dorfe eine Sprache zu Hause ist, die auf das innigste mit den Mundarten im südbadischen Schwarzwalde, im Hohenwalde, in den Schweizer Rantonen am Oberrhein verwandt ist. Der Männerrost heißt Tschode, die Weite Zibli, der Dienstag Zischila, mein Haus mi Haus, sagen lese, ich bin gewesen ich bin ast, kommen und gehen so, — einer, der geschimpft werden soll Chais, Bärwahr, eine hochalemannische Sprachinsel im rumänischen

Banat, deren Sprache sonst im ganzen Banat weder gesprochen, noch viel weniger aber verstanden wird — wer hätte das für möglich gehalten?

Was wir über die Geschichte von Saderlach wissen, ist nicht gerade viel. 1757 gründeten Auswanderer aus dem Hohenwalde auf den Gemarkungen des im Türkenkriege zugrunde gegangenen Dorfes Jaboriat eine Siedlung gleichen Namens. Aus welchen Heimatgemeinden die Leute stammten, darüber meiden die rumänischen Pfarrbücher so gut wie nichts. Der Ortspfarrer Franz Kobovny erfährt 1835 von den ältesten Männern, die er nach der Heimat der Vorfahren ausfragt, die ersten Siedler seien aus St. Blasien, Schuchsee, Blindorf und Donauwörth gekommen. Die Einwanderer, die wir in den Matrikeln ganz vereinzelt finden, deuten in der Tat auf jene Gegend. Wir hoffen auf dem Gebiete der Herrschaft St. Blasien eingewandert. Sei — die Namen der Gemeinden Dettighofen bei Waldshut, Grafenhausen bei Bonndorf, Bonndorf selbst und das in der Nähe liegende Gnet, Lebenswand, Neustadt im Schwarzwald und das Töschchen Kästchen im heutigen Kanton Argau treten uns entgegen — und das ist alles.

Aber Alemannen sind es gewesen, die das Saderlach vor nunmehr zwei Jahrhunderten in das Banat gewelt hat — die Brüder, Dörflinger, Treber, Edert, Eisele, Fehrenbach, Genter, Gerzels, Ketterer, Malzacher, Metthofer, Morath, Oberle, Reß, Striss, Sutter und Wiltmer. Wie ist es ihnen, die in späterer Zeit die Heimat verlassen haben, wohl zumute, als sie nach langer beschwerlicher Fahrt mit Weib und Kindern im Neulande eintreffen? Wo bist du, schöner Schwarzwald, mit deinen bedragenden Tannenbergen? Wo seid ihr, Verwandte, Freunde, Dorfgenossen im Haussteiner Land? Ach, es ist schmerzlich, als winziges Häuflein auf einem unwirtlichen Fels Erde in der Fremde zu stehen, keinen Trost und keine Hilfe zu wissen und ganz auf die eigene Kraft gestellt zu sein. Aber was mit allem Kopfbängen und Hand angelegt, wie es sich für rechtschaffen deutsche Bauern ziemt! Nicht umsonst redet man vom Hohenrod, — nicht umsonst lagt man dem Hohenrod sei der Eigeninn angewandten wie der Geist das Horn. So greifen sie rüßig zu, bauen sich einfache Lehmhütten, besetzen ihre Felder und säen und ernten. Es ist ein hartes Wert — aber was bedeutet alle Mühe gegen die Gefahren, die von den zahllosen Räuberbanden drohen? In Rudeln brechen sie aus ihren Schutzwäldern an der Marosch, stören Handel und Wandel und haufen Schlimmer als der Türke. Um das Geseindel von Haus und Hof fernzubalten, müssen die Siedler einen vogelreichen Wachtbüsch einrichten, und nur unter Aufbringung aller Kräfte ist es ihnen möglich, die Wildschaff in Gang zu bringen. Vor allem aber macht den braven Hohenrod eine ungesunde Klima der Niederung zu schaffen. Ungeheure Sumpfe dehnen sich um das Dorf herum aus, deren Fieberhauch ihnen lurftbarren Schaden zufügt. Auch sie erleben es, daß jung und alt skarenweise hineinkniff in das Massengrab des Banates, das in den ersten Jahrzehnten der Besiedlung Hertaufende deutscher Kolonisten verblühen hat.

Trotz aller Schwierigkeiten geht aber Saderlach nicht unter. Es wird ihrer Dert und entwickelt sich stetig weiter. 1744 zählt es erst 36, 1755 aber schon 77 Familien, und nachdem es 1759 zu einer eigenen Pfarrei erhoben worden ist, lebt frischer Zug aus der Heimat ein, und damit ist der Bestand der Gemeinde gesichert. In unermüdlichem Eifer rodet Geschlecht um Geschlecht den verunwässerten Boden. Die Sumpfe weichen, mit ihnen flieht das verderbliche Fieber für immer, und nach Jahrzehnten härtester Arbeit umgeben fruchtbare Ackerstücken das Dorf. Das Hohenrod im Banat wird zu einer behäbigen Gemeinde, die allen beschwerlichen Hütten machen stattlichen Höfen Platz, und schließlich, wie nur der deutsche Bauer wirtschaften kann, weckt der Saderlacher auf seiner Scholle. Er gibt sich nicht damit zufrieden, auf den 8000 Morgen seiner Gemarkung seine Frucht, einen Roggen oder Mais zu bauen, im Gewann „Höhlberg“ seine „Wärdte“ zu pflügen — er ist wie jeder echte Banater Schwabe ein landwurziger Mann, und mit den barten Talern, die er sich erpart, bringt er von den Bulgaren in Bina, von den Serben in Fénlaf, von den Rumänen in Bodrog weitere 8000 Morgen in seinen Besitz.

Dafür hat allerdings das Mutterlied im 19. Jahrhundert kein Verständnis, und so gerät der ferne Ableger des hochalemannischen Volkstums im Banat in Vergessenheit. Da sügt es gegen Ende des Jahrhunderts das Geschick, daß ein Alemanne aus Basel, der spätere Spitalverwalter Laur, als Gutsinspektor zur größten Familien Zilkinst kommt, die in Saderlacher „Hotter“ begütert ist. Eines Tages beauftragt er zwei Bauernburschen, die an einem Heuwagen zu tun haben. Da hört er zu seiner höchsten Ueberraschung den einen zum andern sagen, der gerade herunterspringen will: „Gump abe, — aber gib obacht, daß nit abe leisch!“ Das heißt auf Hochdeutsch: „Spring herunter, aber gib acht, daß du nicht herunterfällst!“ Die Hosen sind wieder entbunden, die Kinder des badischen Schwarzwaldes sind wiedergefunden! (Fortsetzung folgt)

Gedenkf...
 1825 Der...
 1827 Der...
 1838 Der...
 1865 Der...
 1903 Der...
 Deutl...

Sommern...
 16-15 lbr...
 gang 21.52

Auf der...
 ein Person...
 fahrer zusa...
 des Krastra...
 und Haus...
 wagen verb...
 Krankenhan...

Ueber 13...
 politischen...
 werden.

Bei einer...
 Kontrolle w...
 67 Habsbr...
 Habsfahr...
 2 Führer...
 Beleuchtun...
 rens ohne...
 gen Fahrern...
 Anzeige geb...
 ohne Licht...
 Habsfahr...
 ten des hin...
 fahrer weg...
 Außerdem...
 Mithrens...
 pflichtig vert...

In seiner...
 sich ein ver...
 Grund zur...
 zu suchen.

Durch a...
 Auf dem...
 Motorrad...
 tung fahren...
 wollte, von...
 linken Halbl...
 beifahrer hab...
 über die Sch...

Entwendet...
 in Redarau...
 mantel mit...
 In einem...
 Rammern...
 Futter.

In...
 der...

Ein Tunnel...
 Alle kennen...
 von hier in...
 den Namen...
 dem 1790 geb...
 Lokomotivfabr...
 merfeld ist...
 die richtigen...
 anfragen un...
 als habe man...
 nicht ganz so...
 bor zwei Jah...
 J. A. Waffel...
 Lokomotivfabr...
 schmolzen und...
 triert. Und d...
 schafften fröhe...
 dierzig.

Jetzt wimm...
 nach bis zum...
 Schweif, eini...
 fidert durch...
 gährende Sch...
 breiten Bogen...
 gleis schwing...
 Filmbau un...
 zwischen den...
 Sacktasche g...
 trische Schnei...
 bells gleitet...
 nel Condicate...
 tiefenden „L...
 schlägt aus den...
 es ist der 1...
 da drinnen i...
 schweren Wal...
 Bärmann (Oit...

Das

1 Lokales: MANNHEIM

Gedenktage

- 1825 Der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien geb. (gest. 1899).
- 1827 Der Chemiker Marcelin Berthelot in Paris geb. (gest. 1907).
- 1838 Der Komponist George Bizet in Paris geb. (gest. 1875).
- 1865 Der Maler Walter Leistikow in Bromberg geb. (gest. 1908).
- 1903 Der Aufstand der Bondelwaarts in Deutsch-Südwestafrika.

Sonnenaufgang 6.43 Uhr, Sonnenuntergang 16.45 Uhr, Mondaufgang 14.01 Uhr, Monduntergang 21.52 Uhr.

Was alles geschehen ist

Auto gegen Motorrad!

Auf der Straßenkreuzung G 3 — H 4 stieß ein Personentransportwagen mit einem Kraftfahrzeug zusammen. Hierbei erlitt der Fahrer des Kraftfahrzeuges einen rechten Unterschenkelbruch und Hautabschürfungen. Der Sanitätstransportwagen verbrachte den Verletzten in das Stadt-Krankenhaus.

Unbelehrbare!

Über 13 Personen mußte aus verschiedenen politischen Gründen die Schutzhaft verhängt werden.

Verkehrs-Sünder!

Bei einer vorgenommenen Beleuchtungskontrolle wurden gebührensichtlich verurteilt: 67 Radfahrer wegen Fahrens ohne Licht, 40 Radfahrer wegen Fahrens ohne Rückstrahler, 2 Führer von Kraftwagen wegen mangelhafter Beleuchtung, 3 Handlarrenfahrer wegen Fahrens ohne Licht, 2 Lenker von Fuhrwerken wegen Fahrens ohne Licht. Außerdem wurden zur Anzeige gebracht: 26 Radfahrer wegen Fahrens ohne Licht, 13 Radfahrer wegen Fahrens ohne Rückstrahler, 3 Kraftfahrer wegen Nichtbeleuchten des hinteren Kennzeichens, 3 Handlarrenfahrer wegen Fahrens ohne Licht.

Außerdem wurden je 1 Radfahrer wegen Nichtfahrens einer zweiten Person gebührensichtlich verurteilt bzw. angezeigt.

Aus Krankheit in den Tod!

In seiner Wohnung in der Neckarstadt hat sich ein verheirateter Geschäftsmann erhängt. Grund zur Tat ist in einem Herdverleiden zu suchen.

Durch ausschlagendes Pferd gestiftet.

Auf dem Ulmenweg wurde ein 23-jähriger Motorradfahrer, der ein in der gleichen Richtung fahrendes Pferd überholte, von einem ausschlagenden Pferd an der linken Halsseite getroffen, stürzte zu Boden und verstarb bald danach. Gerichtliche Untersuchung über die Schuld ist eingeleitet.

Diebstahls-Chronik!

Entwendet wurde: Aus einem Vereinshaus in Neckarau ein schwarzer, einreihiger Herrenmantel mit Monogramm F. N.

In einem Hause in Neckarau ein blauer Kammgarnanzug, Größe 44, mit schwarzem Futter.

Panik bei Maffei

Zu der Erbauung des großen Films „Der Tunnel“, welche Ende dieser Woche in der „Alhambra“ stattfindet.

Ein Tunnel wölbt sich über toten Meisen. Alle kennen die stolzen Lokomotiven, die einst von hier in alle Welt hinausdampfen, ehren den Namen von Josef Anton von Maffei, dem 1790 geborenen Münchener, der 1839 diese Lokomotivfabrik gründete, die heute ein Trümmersfeld ist, wo das Gras mannhoch wächst, die riesigen Maschinenhallen verödet und leer auftragen und Maschinenteile verrostet daliegen, als habe man sie vergessen. Wir wissen, es ist nicht ganz so grauenvoll, wie es hier aussieht: vor zwei Jahren wurde die Maschinenfabrik J. A. Maffei AG. mit der 1866 gegründeten Lokomotivfabrik Krauss u. Comp. AG. verschmolzen und der Betrieb auf Alach konzentriert. Und doch, über dreitausend Arbeiter schaffen früher hier, heute sind es dreihundert bis vierzig.

Jetzt wimmelt es plötzlich von Männern, nach bis zum Gürtel, tiefend von fligem Schweiß, einige verschmiert von Ruß. Vordere durch Notverbände. Ihr Ziel ist der gähnende Schlund des Tunnels, der sich im breiten Bogen über dem verrosteten Doppelgleis schwingt. In wenigen Tagen ist ein Filmbau aus Holz und Kupfen entstanden, zwischen den Laten sind 1400 Meter groben Sacknetzes gespannt. Jetzt ein Pfiff, eine elektrische Schnellzuglokomotive modernsten Modells gleitet in den Tunnel, daran steht „Tunnel Syndicate“. Wen kommt in die schweiß-tiefenden „Tunnelmen“: beizender Rauch schlägt aus dem brennenden Tunnel entgegen, es ist der letzte Zug, der ins Freie führt, da drinnen ist sicherer Tod. Die stürmen die schweren Maschinen, der Führer, Ingenieur Bärmann (Otto Bernicke) soll abfahren. Er

welgt sich, will noch die Arbeiter vom Seitenstollen abwarten. In diesen Schwaden quillt der Qualm aus dem Tunnelschlund: „Aufah-



ren! Die sind ja längst verreckt! Und wieder stürmen sie die mächtige Maschine, im Licht der Tausender-Scheinwerfer glänzen ihre spezialisierten Körper, Geschrei überdient einzelne vernünftige Reden...

Der ewige Kreislauf der Natur: Pflügen — Ernten — Pflügen. Eine Szene aus dem Ufa-Loufilm „Blut und Scholle“, dessen Schöpfer Richard Schneider-Denloben ist

Unliebe Zeit!

Es ist nun wieder sehr herblich geworden bei uns. Wüst liegen die Laubengärten in den Vorhöfen — höchstens ein paar Ästerepfe haben sich noch leuchtend aus dem weiten Bierwarr heraus. Rag sind die Baumkrone schon gelichtet, und das Geloder des herblichen Laubes wickelt einem einträgen, schmutzigen Braum und Gelb. Den einzig noch grünen Rasen aber decken die abgeworfenen Blätterfetzen auf weite Strecken zu. Nichts Frohes und Frisches darf sich mehr zeigen. Und längst haben ja auch alle die Künstler unter unsern gesiederten Sängern andere Zonen aufgesucht, wo ihnen die Umkleiden unserer Breiten erspart bleiben. Es ist schon fast ein Wunder, wenn wir einmal etwas anderes zu hören bekommen als das ewige Geschilde der Spagen und das Geträtsch der Krabenschwärme, die nun wieder gute Gesellschaft untereinander geworden sind und obendrein die Rabe des Menschen luden — fürwahr, ein unlieber Erbs für Finkenflieg und Zerzentriker und Amfeller!

Ja, wenn schon richtig Winter wäre, das stehen wir uns wohl noch gefallen! Wenn draußen die Räfte flirrt, aber die Luft dabei klar und gut ist, oder wenn es schneit, endlos

und weich und lind und weiß sich über das Land legt, dann wird es wieder recht lustig sein da draußen, dann werden wir uns wieder zum-meln können nach Herzenslust. Aber heute? Gar zu widrig ist so ein Nordwest, wenn er einige Schauer mit sich bringt; und selbst wenn jetzt die Sonne einmal ein Weilchen durchs Gewölk blinzelt, hat sie doch selbst um Mittag kaum soviel Kraft, die flammende Räfte wirklich zu vertreiben: Will es eben dämmern, bringen der Dunst und die Räfte wieder stetig hervor und überfallen uns ärger denn vordem.

Kein — jetzt ist es nimmer gut, draußen zu sein. Da lobt man sich seine vier Hände, sein Dabein, die Gedrängtheit des häuslichen Herdes. Den Ofen im Zimmer, den Schöfen wir schon wieder recht wohl, und wie traulich finden wir abends den Lichtkreis unserer Lampen — freilich die Rechnungen an jedem neuen Ultimo treffen dafür recht arge Löcher in unseren Beuteln!

Doch seien wir nur froh und dankbar, wenn er es nur immer wieder dergibt; und wir hell und warm sitzen dürfen — und vergessen wir dann auch nicht die schuldige Sorge um jene, die da nicht so glücklich daran sind wie wir...

Der Nachmittags verrinnt, immer wieder wird gepöbt und gedreht. Jetzt nach Mitternacht gibt der Tunnelbau eine neue Illusion: wir sind an einer anderen Stelle des Stollens, den Verbrecherhand, vom Spelantanten S. Wooff gedungen, geprenzt hat. Hier fährt kein Zug mehr, hier müssen sie laufen um ihr Leben, verfolgt vom Qualm, vom sicheren Tod vierhundertfünfzig Kilometer vom Ausgang. Aber sie laufen, laufen, erhofften Hilfszügen entgegen...

Ein anderes Bild, gleichfalls von dramatischer Bucht erfüllt. Wir sind in der riesigen Montagehalle, die Bühler Wooff haben die Volksgast ausgeht. Wir erhalten fünfzig Cent die Stunde, das ist gut bezahlt, aber auch fünfzig Cent für die Todesstunde, und das ist schlecht bezahlt! Da erweist der Tunnel-Erbauer, Ingenieur Macellan, das Wort, hinreichend wird seine Rede, die Vertrauen verlangt, glauben an das große Werk. „Auch andere Schöpfungen haben Opfer gekostet, und doch hielt man durch!“ Sein Appell macht Eindruck, das Lied der Tunnelmen klingt auf, schwillt mächtig an, die Kräfte ist überwunden. Es wird hell um uns, wir sind gar nicht mehr im Tunnel, wir sitzen vor der weißen Wand im Atelier C in Geiselsfeld, und was wir sehen, das ist eine der härtesten Szenen des Randor-Films der Bavaria nach Kellermanns Roman „Der Tunnel“.

So wechseln Leben und Schein. Aus Wirklichkeit und ernstem, von künstlerischem Streben belebten und beschwingten Schaffen entsteht ein großes Werk, würdig seines Vorbilds und unserer Zeit, die auch beschwingt und befeuert ist von einer großen Idee! wk.

Nationaltheater

Vom Spielplan des Schauspielhauses Nächste Wiederholungen des erfolgreichen Volksstückes „Die Adlers“ am Donnerstag

Aushebung einer kommunistischen Geheimdruckerei in Mannheim

Mannheim, 24. Okt. Heute vormittag wurde hier eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben, die kommunistische Druckschriften herstellte. 13 Personen, die gerade mit Drucken beschäftigt waren, wurden verhaftet. Zahlreiches in Druck befindliches Schriftmaterial wurde beschlagnahmt.

Ordnung und Sauberkeit auf dem Friedhof zum Allerheiligentage

Im Hauptfriedhof wurden im Laufe der letzten Monate umfangreiche Säuberungsarbeiten vorgenommen zur möglichen Ordnung des Gesamtbildes des Friedhofes. Insbesondere im Hinblick auf das bevorstehende Allerheiligentage. Jede der Friedhofbesucher ist es nun, dieses Bild bei der Herrichtung der Gräber zum Totengedenktage nicht zu stören.

Der Adraum der Gräber darf nicht erst in letzter Minute, wie in den letzten Jahren vielfach geschehen, innerhalb der Grabfelder an den niedriger, benachbarter Stelle abgelagert. Überflüssige Papierumhüllungen dürfen nicht am Heiltage gleichgültig auf den Boden geworfen werden. Für letztere sind eine größere Anzahl Papierkörbe zur Verfügung über den ganzen Friedhof verteilt, aufgestellt; der Unrat aber ist zu größeren Häufen neben den Hauptwegen zusammenzutragen, woraufhin die Wegschaffung umgehend durch städtische Bedienstete erfolgen wird. Nur auf diese Weise, d. h. indem jeder Einzelne sich einer ganz geringen, eigentlich selbstverständlichen Mühe unterzieht, kann dem zu erwartenden Massenbesuch ein befriedigender Eindruck des Friedhofs gewährleistet werden.

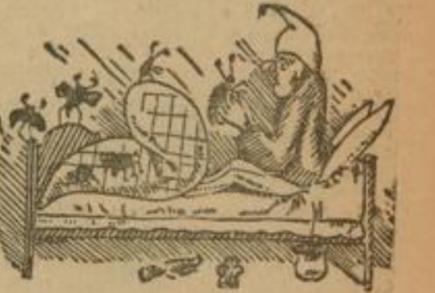
Das Projekt der Altstadtplanung

Gegenüber den Bedenken über die Planung der Altstadt wird festgestellt, daß die Stadt Mannheim die Projekte der Architekten zu fördern bereit ist. Sie kann aber der Frage erst näher treten, wenn die Wirtschaftlichkeit des Projekts und seine Finanzierung gesichert ist.

Erfreuliche Zeichen!

Wir berichteten bereits am 27. Mai d. J. über die Mehrinstellung von rund 75 Arbeitskräften bei der Firma Stroh-Kontakt GmbH in Mannheim-Neckarau. Bis Mitte dieses Monats konnten weitere rund 100 Mehrinstellungen vorgenommen werden, ohne daß die 40-Stunden-Veistung in der Woche vermindert werden mußte. Die Mehrinstellungen seit dem 8. Mai d. J. betragen also rund 175 Arbeitskräfte, was einer Beschäftigtenvermehrung von etwa 35 Prozent entspricht.

und Samstag. Die Neuinszenierung von Schillers „Maria Stuart“ unter Regie von Friedrich Brandenburg erscheint am Mittwoch, 1. November, im Spielplan. Als nächste Erstaufführung des Schauspielers geht am 10. November, dem 450. Geburtstag Martin Luthers, Strindbergs „Luther“ („Die Nachtigall von Wittenberg“) unter Regie von Richard Dornseiff in Szene.



Mag und Moritz kommen nach Mannheim.

Freier Bund / Städtische Kunstschule

Universitätsprofessor Dr. Hubert Schrade, der bekannte Heidelberger Kunsthistoriker, wird am Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. Oktober, 15 Uhr, über: „Deutsche Buchmalerei des frühen Mittelalters“ sprechen. Er wird die deutsche Buchmalerei um das Jahrtausend behandeln, die einen ersten Höhepunkt deutscher Kunst darstellt und nach ihrer schillernden Leistung auf dem Gebiete der Malerei nichts Geringeres bedeutet als die deutschen Dome des Hochmittelalters auf dem Gebiete der Architektur.

Das Winterhilfswerk wartet auch auf Dein Opfer

Spenden nimmt die Kreisgeschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt in B 1, 10 an. Spenden können auch bei der Städtischen Sparkasse, Konto Nr. 3386, einbezahlt werden.

Das Ulmer Münster fährt um die Welt!

Zwei unternehmungslustige „Ulmer Jung“, Johann und Wilhelm Dreikausen, stellen augenblicklich auf dem Neuhof ein beachtliches Wunderwerk zur Schau...

Wandertag der Schulabteilung Rheinau I

Mit großer Begeisterung wurde bei allen Schülern die Parole aufgenommen: „Heute ist Wandertag“. Am frühen Morgen sammelten sich unter den Signalen eines „Stabstrompeters“ die Klassen vor dem Schulhaus...

Freie Fahrt für ständige Begleiter von Schwervertriebsbeschädigten auf Kraftposten und Landkraftposten der Deutschen Reichspost. Die Deutsche Reichspost gewährt den Begleitern von Schwervertriebsbeschädigten bei Benutzung der Kraftposten und, soweit möglich, auch der Landkraftposten wie im Eisenbahnverkehr freie Fahrt...

Stundebeef-Ball in der Harmonie

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre am kommenden Samstag in der „Harmonie“ der Gesellschaftabend der Tanzschule Stundebeef statt. Durch denfallsige Vorbereitungen dieser Veranstaltung erfreut sich dieser Stundebeef-Ball seit größter Beliebtheit...

Film

Universum:

„Der Zarewitsch“

So feststehende Tatsache es geworden ist, daß einschlägige Operetten ihren Ruhm auch der Zeit und Leiden müssen, ebenso sehr kann man behaupten, daß verfilmte Operetten eine Gefahr in sich bergen: meist wird nämlich keine Filmoperette, sondern eben nur eine verfilmte Operette, verfilmtes Theater...



Die Schränke auf, entbehrliche Sachen heraus!

Kleider- und Hausrat-Sammlung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34

Am Montag, 30. Okt., beginnt die Kleider- und Hausratsammlung. Sie wird von hilfsbereiten Volksgenossen durchgeführt. An die gesamte Bevölkerung Mannheims ergeht die herzlichste Bitte, die aufopfernde Tätigkeit der Sammlung, sowie überhaupt das ganze Winterhilfswerk verständnisvoll zu fördern.

Wer helfen will, der richte seine Sachen zur Abholung durchs Winterhilfswerk. Dabei darf kein Spender vergessen, daß wie keine Sammelstelle alter und unbrauchbarer Gegenstände sind.

Bei Ihren Gaben, denken Sie daran, daß die Sachen in sauberem und gebrauchsfähigem Zustand sind.

Durchsuchen Sie noch heute alle Schränke und Kisten, bestimmt findet sich dort Vieles, was für uns verwendbar ist. Kleider, Wäsche, Schuhe, Strümpfe usw. Auch auf dem Speicher steht so manches, was für Sie unbrauchbar und hinderlich ist und für uns so nützlich, wie Betten, Schränke, Kommoden, Sofas, Matratzen, Krankenpötte usw.

Ihre Mannheimer Frauengehilt mit offenen Händen, und helfe die Not lindern.

Adresse: Kleider- und Hausratsabteilung Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34. Tel. über Rathaus 595.



ES-Hochzeit in Sandhofen. Oberscharführer Otto Hoffmann mit seiner Frau

Mannheimer Schwimmerinnen im Dienste der Winterhilfe

Zugunsten der Winterhilfe hat sich die Leitung des „Ersten Mannheimer Damen-Schwimmclubs“ entschlossen, einen Schwimm-Veranstaltung zu veranstalten und zwar am Mittwoch, den 25. Oktober 1933, abends 8 Uhr, in der großen Schwimmhalle des Herschelbades.

Es handelt sich dabei um ein ausgesprochenes Frauen-Schwimmfest, wie es hier in Mannheim zum ersten Male öffentlich durchgeführt wird. Das vielseitige Programm wird nur von Mitgliedern des veranstaltenden Clubs bestritten. Da die diesjährige Winterschwimmzeit auch in Mannheim seitens der schwimmporttreibenden Vereine eine reiche Wettkampfsaison erwarten läßt, soll dieser Veranlassung der Schwimmerninnen völlig wertungsfrei sein. Die vorgesehenen Staffeln werden nur zur Vorbereitung der Schwimmkämpfe ausgetragen. In reichem Maße folgen noch Darbietungen im Kunstspringen, Tauchen, Retten, Kunstreiten usw.

An den einzelnen Nummern beteiligen sich alle Altersklassen, vom fünfjährigen Mädchen bis zur hohlbirnen Frau. Damit soll gezeigt werden, daß der herrliche Schwimmsport nicht nur der talentierten Sportswimmerin reiche Werte vermittelt, vielmehr erschließt er allen Mädchen und Frauen jeden Alters, selbst den schwächlichen und körperlich benachteiligten, viele Möglichkeiten zur Kräftigung, Gesunderhaltung, Entspannung, Erholung und edler Freude.

Der diesjährige Damen-Schwimmclub steht von jeder grundsätzlichen auf dem Boden der Weltarbeit unter vielfältigster Ausbildung jeden einzelnen Mitglieds. Daß sich hieraus leichtfertige, auch rein sportlich getriebene, gute Leistungen ergeben, beweisen die beachtlichen Sportserfolge des Clubs im letzten Jahre.

Für flotte Abwicklung des Programms ist geloggt. Um allen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen, werden nur 20 Pfennig Einlassgebühr erhoben. Da der Lieberich für unsere noselenden Volksgenossen bestimmt ist, bittet die Klubleitung um zahlreichen Besuch.

Abschied von Mannheim

Verschiedung der beiden kath. Burschenschaften (N.B.) Edart, Mannheim, und Palatia, Heidelberg.

Vor elf Jahren gründeten N.B.-Philister hier in Mannheim eine N.B.-Korporation. Mit der Bestimmung, in der akademischen Jugend echte, vaterländische Gesinnung zu pflegen, erhielt sie als „des Reiches geistlicher Edart“ den Namen Edart. Ihre Farben Schwarz-Weiß-Blau vereinigte das preussische Schwarz-Weiß und das bayerische Weiß-Blau und sind so Symbol der Reichseinheit. Edart erwarb sich gutes Ansehen an der Hochschule, bis jetzt die Handelshochschule nach Heidelberg verlegt wurde. Jetzt galt es, in Heidelberg mit seiner Vielheit an Verbindungen jede unnötige Zersplitterung zu vermeiden. Für das Winter-Semester 1933/34 beschloßen die beiden katholischen Burschenschaften Palatia und Edart ihre Verschmelzung, und für Edart galt es somit Abschied zu nehmen von der Stadt, die ihr elf Jahre hindurch Heimat gewesen war. Abschied ist immer schmerzlich, selbst wenn es nach Heidelberg geht!

Auch das Corps „Germania“ verläßt Mannheim

Von den Korporationen, die mit Beginn des Wintersemesters zusammen mit der Handelshochschule nach Heidelberg überleben, fällt es auch der Burschenschaft „Germania“ N.B.W. schwer, sich von ihrer liebgeordneten Wirkungsstätte am Rhein und Neckar zu trennen. Da sie es doch verstanden, seit ihrer Gründung in dem ersten Nachkriegsjahr sich in der Mannheimer Einwohnerschaft eine beachtenswerte Stellung zu verschaffen, und gern würden ihre Betätigungen von Mannheimer Familien besucht. Die blaue Bläse und das grün-gold-blaue Band verankern nun aus dem biesigen Sitzgebäude, und mancher Altkorps wie auch Altkorps wird heute mit Behmut an das Scheiden denken.

Aber der Abschiedsschmerz muß bald überwunden werden, liegt doch die Verlegung der Handelshochschule im Plane der Konzentration- und Vereinfachungsarbeit der nationalen Regierung, der die Burschenschaft Germania feinerseit sofort sich freudig unterstellt und ihre Sitzungen als erste den Erfordernissen der neuen Zeit angepaßt hatte. So hat Germania, sobald die Verlegung nach Heidelberg endgültig festlag, die Ueberführung nach der ältesten Alma mater betrieben und eröffnet mit dem 25. Oktober ihr neues Semester an der Ruprecht-Karls-Universität. Mit der von ihr bisher bewiesenen Tapferkeit wird sie auch weiterhin im Rahmen der Heidelberger Universität für die Belange des Verbandes Deutscher Burschen eintreten.

Die Ueberführung bedingte wegen der Verwechslungsgefahr mit einer anderen Heidelberger Verbindung für die Burschenschaft eine Namensänderung. Sie führt fortan den Namen:

Burschenschaft Altblonden i. BZW

Mit Beziehung auf die gerade heute wieder aus dem Dunkel der Geschichte hervorgehobene Altblondenage und in nächster Nähe des alten Altblondenlandes darf sie sich diesen stolzen Namen bellegen und knüpft damit an den wertvollsten Bestandteil der germanischen Heldengeschichte an. „Dien“ ist der Wappspruch der Burschenschaft und Dienst an unserem Vaterlande und für die nationalsozialistische Bewegung soll auch die vornehmste Aufgabe der „Altblonden“ in ihrer neuen Heimat sein.

Jeden Abend! Jeden Morgen! Chlorodont die beliebte Qualitäts-Zahnpaste

Mädel aus dem Volk lieben sich; das kann nicht gut ausgehen — und zum Schluß kommt das Auseinandergehen. Prinzessin Dorothea hat inzwischen dem besten Freund des Zarewitsch ewige Liebe geschworen. Unter den Klängen Lehar'scher Melodien geht der Zarewitsch auf das Flaggenschiff, das keine, süße Mädel, singend und weinend zurückläßt. Unhappy end! Und dieser Schluß ist vielleicht das Beste, Stärkste an diesem Film.

Neben der außergewöhnlich großartigen Bildtechnik gebührt unter Lob auch der Darstellung. Abgesehen von den vielen Anachronismen kann die Innen-Ausstattung weniger gefallen; man hätte sie noch mehr von dem Ueberkommenen befreien müssen. Natürlich entzückt die schöne Musik Lehar's, wenn sie auch nicht so sehr zur Geltung kommt wie auf der Bühne.

Martha Eggerth, wie immer temperamentvoll, mit einer prachtvollen Stimme, sieht gefaslich ihrem Partner Hans Söhnker nicht nach und übertrifft ihn darstellerisch noch. Seine Stimme ist angenehm und wohlklingend, aber „filmisch“. Vielen muß er noch lernen. Erv Bos und Georg Alexander machen aus ihren farblosen Rollen, was sie konnten.

Im Vorprogramm bewundert man herrliche Aufnahmen vom Kreuzer „Königsberg“ von seinem Vorleben in Dienst und Ruhe. Die Wochenschau rundet den Spielplan gut ab. wk.

Capitol: „Teilnehmer antwortet nicht!“

Ein Kriminalfilm, wie man ihn in anderen Variationen schon öfter auf der Leinwand sah. In der Hauptrolle Gustaf Gründgens, der den Töy eines „Gentlemen-Breders“ gut herausstellt, weiter Dorothea Wieck, Gustav Diehl, Oskar Sima, jeder an der richtigen Stelle eingesetzt. Lieber den Gang der Handlung anzuplaudern, diese dem Zuschauer die Spannung zu rauben. Kriminalfilme läßt man sich nicht beschreiben, die sieht man sich an. Aber erwähnen dürfen wir noch, daß es dem

Film nicht an Tempo, spannenden Momenten und rein stimmlicher Zieherung fehlt und für einen unverweilenden Ausgang und ein Doppy end dekens geloggt ist.

Im Vorprogramm zeigt ein Kulturfilm die Schönheiten von Stralsund und ein Kurzfilm befreit den besseren Teil. K.



Martha Eggerth, Hermann Thimig in der Tonfilmoperette „Traum von Söhnbrunn“, von Mittwoch, den 25. bis Freitag, den 27. Oktober, in der „Scala“.

Die 4 Nachrichten sind los!

Eigentlich heißt ja das Stückchen: „Der Esel ist los“. Nach dem bewährten Rezept des „Irrsinnigen Goethe“ zusammengefasst, mit witzigen und kecken Stellen, alles mit dem Ansehen der Improvisation, des Stegreifspiels. Ein Spottlied auf den ewig gleichen Menschen. Gut gebracht. Der Besuch verständnisvoll gut. Nach dem lauten Lacherfolg der gestrigen Premiere im Rufensaal werden die Gahnhole der 4 Nachrichten, Bündeln, mit ihrem lustigen und turbulenten Esel „Der Esel ist los“ bis Donnerstag, den 26. Oktober, verlängert. Die Gast-

Spiele finden also heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag, nochmals im Rufensaal des Rosengartens statt. Wir werden morgen Gelegenheit nehmen, Grundfähliches und Kritisches über diese Parodisten zu bringen.

Der Mittwoch:

Was ist los?

- Nationaltheater: „Die Zauberflöte“. Ober von Royal. Mitte 11. 19.30 Uhr.
Rosengarten (Rufensaal): Gastspiel der 4 Nachrichten. „Der Esel ist los“. Anfang 20 Uhr.
Blancardium: 16 Uhr Vorstellung.
Kleinandäherne Bühne: 16 Uhr Hausfrauen-Kochmittel. 20.15 Uhr Reun Kabarett- und Varietékattraktion. Weltergänger Steinmetz m. Söllken.
Altes Rathaus: Witz-Wachung. Gedicht von 9 bis 18 Uhr. 18 Uhr Vortrag: „Unsere einheimischen Vögel“.
Autobus-Sonderfahrten ab Paradesplatz: 14.00 Uhr zur Weinstube in die Pfalz mit Kellerei- und Keller-Beschickung.
Tanz: Kabarett Bühne, Bobillon Kaiser.

Ständige Darbietungen

- Theater. Schloßmuseum: 10-13 Uhr und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Gelegenheitsgraphik aus alter und neuer Zeit.
Stadtbücherei im Schloß: 9-13 u. 15-19 Uhr geöffnet.
Naturhistorisches im Schloß: 15-17 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
Mannheimer Kunstverein, L. 1: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerverständnis im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.



Der Rübezahler vom Feuerland

Das Geheimnis eines englischen Aristokraten — Minister X, der unbekanntes Einfiedler

Am Ausgange der Magelhaensstraße in den Südlichen Ozean, unter 56,6 Grad südlicher Breite und 73,1 Grad östlicher Länge erstreckt sich eine einsame kleine Insel: Rinea. Es ist ein gottverlassenes Eiland inmitten einer trostlosen Wasserwüste, von ewigen Stürmen und Schneegewittern umhüllt, ohne Tierbewohner und ohne Pflanzenwuchs. Nur Seewogel nisten hier in ungeschützten Mengen, und im Frühjahr kommen die Robben in riesigen Scharen ans Land, um hier Paarungszeit zu verbringen. Von Zeit zu Zeit legen die Walfänger an der unwirtlichen, von wilden Felsen und schneebedeckten Bergen überlagerten Insel an, um ihre Eiswasservorräte zu ergänzen. Aber sonst wird die Einsamkeit der Insel Rinea von keinem menschlichen Wesen gestört.

Der Robinson von Rinea

Und nun ist diese unscheinbare Insel durch den Bericht des Kapitäns Geoffrey MacClure mit einem Mal in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Man erfährt, daß in den Felshöhlen von Rinea ein seltsamer Einfiedler haust, der sorgsam jede Begegnung mit Menschen meidet, und sich diese ungasliche Gegend als Zuflucht vor der menschlichen Gesellschaft ausgesucht hat.

Seit langer Zeit erzählen sich die Matrosen auf den Walfschiffen und Robbenjägern merkwürdige Dinge von einem Mann, den sie einige Male auf Rinea zu Gesicht bekommen hatten. Er war klein von Wuchs und scheinbar sehr alt, mit langem, silberweißem Haar und einem Bart, der ihm fast bis zum Gürtel reichte. Von Zeit zu Zeit schenkte ihm die Kapitäne alle Kleider und Schuhe oder Strohgeschäfte, nach denen der Mann besonders gierig schien. Aber niemals ließ der Einfiedler auch nur ein Wort des Dankes hören. Schweigend nahm er die Geschenke in Empfang, verzog manchmal sein Gesicht zu einem stummen Lächeln und verschwand zwischen den Felsen, nicht ohne dem Geschenkgäber als Gegenleistung ein paar Robbenfelle oder Pinguineneier hinterlassen zu haben. Er pflegte diese Tiere mit einem Knäuel zu töten und sich von Fischen, die er mit einer selbstgemachten Angel fing, zu ernähren. Niemand kannte seinen Namen und seine Herkunft; man nannte ihn Minister X von Rinea.

Kapitan, Stanton, Baronet

Erst dem Kapitän MacClure, dem Besitzer des Segelschiffes „Gleanor II“, gelang es, das geheimnisvolle Dunkel um die Person dieses Einfiedlers zu lüften. Als er im Januar dieses Jahres mit seinem Schiff die Insel anließ und sich auf die Suche nach dem merkwürdigen Mann machte, fand er diesen krank in einer

Felshöhle, stiernd, bis zum Skelett abgemagert und mit Robbenfellen zugedeckt. Der Kapitän ließ ihm einen großen Topf heißen Tee mit Rum bringen und fragte dann den Kranken, ob er ihn nach Valparaiso ins Krankenhaus mitnehmen solle. Aber da geriet der Einfiedler in furchterliche Erregung und gewann zum ersten Mal die Sprache: „No, no, no! MacClure versorge ihn noch mit Lebensmitteln und Konserven, und als das Schiff am nächsten Tag die Bucht verlassen sollte, sah er noch einmal nach dem Kranken.

Zu seinem größten Erstaunen überreichte ihm dieser einen Zettel, auf dem die folgenden Worte geschrieben waren:

Beri-Beri auf Island

Isländische Fischer essen zuviel Weißbrot

Die unheimlichen Nervenleiden

Eine unheimliche Krankheit, die nach der Entwicklung der Vitaminlehre überwunden zu sein schien, die Beri-Beri, tritt plötzlich auf Island in Erscheinung. Bei dem Krizi auf den Westmanns-Inseln haben sich eine große Anzahl Patienten eingefunden, die bereits an jenem Nervenleiden und Muskelzerrungen erkrankt sind, die die Vorläufer der Beri-Beri bilden. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Fischer immer mehr von der alten gemischten Kost abgehen, statt dessen Konservengemüse und weißes Brot vorzuziehen und somit alle Vorbedingungen zum Ausbruch der Krankheit erfüllen.

Die Beri-Beri beginnt mit einem einfachen Nervenleiden, mit einer Erkrankung der Muskelnerven, die schließlich vollständig gelähmt werden und zum Schluß zum Tode führen.

Die einst unerklärliche Krankheit beruht, wie wir heute wissen, auf dem Mangel des Vitamins B. Diese Beri-Beri regte die gesamte Vitaminforschung überhaupt erst an.

Der Tod auf Java und sein Geheimnis

Der holländische Krizi Dr. C. J. M. van der Vliet, der später als Professor nach Utrecht kam, stellte unter den Gefangenen einer Straf-anstalt eine seltsame Seuche fest. Auch die Hühner der Strafanstalt waren krank. Im Nebengarten aber waren die Hühner gesund. Also eine Infektion kam nicht in Frage.

Schließlich fiel dem Krizi auf, daß die Hühner mit dem gleichen polierten Reis gefüttert wurden, den auch die Gefangenen bekamen. Er änderte die Fütterung der Hühner und stellte eine Besserung der Gesundheit fest.

Dann ernährte er einzelne der Gefangenen

anders und hatte hier den gleichen Erfolg. Die Ursache der Krankheit lag also im Reis. Aber nicht im Reis an sich, sondern darin, daß dem Reis etwas fehlte — die Schale nämlich, die man ihm genommen hatte, ehe man ihn polierte. Die Schale aber barg das Vitamin B. Diesen Stoff finden wir in hohem Maße in der Ochsenleber, im Fleisch, in den Kartoffeln, im Eigelb und in der Hefe. So kommt es, daß wir in Europa von der Krankheit kaum befallen werden, weil unsere Ernährung abwechslungsreich ist, und in der einen oder anderen Form dem Körper Vitamin B zuführt.

Eine Flotte kehrt um — wegen Vitamin B

Die ungeheuer sich der Mangel an Vitamin B auswirken kann, erlebte die japanische Flotte 1880, als ein Drittel der gesamten Flottenbesatzung erkrankte, so daß die Mehrzahl der Schiffe umkehren mußte, ohne daß man die Ursache der Krankheit gefunden hätte. Man hatte der Mannschaft nur polierten Reis zu essen gegeben.

Auch die Pelagier, die man in Ostien und Südamerika häufig findet, gehört unter die Gruppe der B-Krankheiten, jedoch äußert sie sich in Hautausschlägen und hängt mit einem gleichzeitigen Mangel an C-Vitaminen zusammen.

In allen Fällen aber, wo diese Krankheiten auftreten, gibt eine Veränderung der Kost die Möglichkeit, eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Auch die Isländer, die von der Krankheit schwer bedroht sind, können durch Nahrungsmittelmaßnahmen gerettet werden, die hier nur einfach darin zu bestehen brauchen, die Fischer wieder zu ihrer alten, berden Kost zurückzuführen...

Die Goldminen des Königs Salomon entdeckt?

Italienische Ingenieure finden sie bei Straßarbeiten

Nach Meldungen, die aus Afrika eingetroffen sind, soll es italienischen Ingenieuren gelungen sein, die berühmten Goldminen des biblischen Königs Salomon in Äthiopien zu entdecken. Es handelt sich hierbei um einen zufälligen Fund, denn die Ingenieure machten ihn nicht etwa auf Grund von besonderen archäologischen Forschungen, sondern bei Straßarbeiten, die gegenwärtig in dieser Gegend vorgenommen werden.

Als man im Verlauf dieser Arbeiten auf einigen Hügeln Sprengungen vornahm, stieß man auf einen unterirdischen Gang, der in eine Felshöhle führte. In ihrem Innern fand man eine Anzahl von Goldgegenständen, deren Alter auf 4000 Jahre geschätzt wird und deren Material den sagenhaften äthiopischen Goldminen entnommen zu sein scheint. Die Arbeiter lassen darauf schließen, daß die gefundenen Gegenstände von Völkern südafrikanischer Herkunft verfertigt wurden.

Neben diesen Funden konnte auch der Eingang zu dem Schacht festgestellt werden, in dem etwa 2000 Jahre vor Christi Geburt das Gold abgebaut wurde. Da die aus Adis Abeba eingetroffene Meldung ziemlich knapp ist und keine weiteren Einzelheiten enthält, kann man auf weitere Mitteilungen, die in wissenschaftlichen Kreisen zweifellos größtes Interesse erwecken werden, gespannt sein.

Die älteste Universität der Welt „modernisiert“

Der Neubau der riesigen arabischen Universitätsstadt El-Kahar ist jetzt endgültig beendet und die Universität vom ägyptischen König neu eingeweiht worden.

El-Kahar ist die älteste Universität des Erdballs, da sie, allerdings in Form einer Moschee, schon im Jahre 643 gegründet wurde. Im Jahre 972 wurde sie das erste Mal umgebaut und von den Abbasiden mit kostbaren Gaben bereichert. Sie befaß schon immer eine der größten Bibliotheken der Welt und die reichste Koransammlung des Orients. Zurzeit zählt die Bibliothek 109 000 Bände und 23 000 Handschriften, darunter 500 Papyrus-Manuskripte. Im Jahre 1925 beschloß die ägyptische Regierung, die uralte Universitätsstadt zu modernisieren und ließ eine ganze Universitätsstadt erbauen. Diese Arbeiten sind jetzt beendet.

Falls Sie nicht in der Lage sind...
Ihre Sehstärke zu lesen, dann werden Ihre Augen auch größere Dinge nur als Ausmalung sehen können.
Wir prüfen Ihre Augen auf Sehfehler und fertigen angenehme ständige Brillen.
Für scharfen Blick sorgt Kapernickl!
Mannheim P. 2, 14. (gegenüber der Post)
Lieferant aller Krankengläser.

WAS WOLLEN DIE FRAUEN VON FLINK?

SPIONAGE-ROMAN UM LEUNA VON PAUL BURG

23. Fortsetzung

Der Assistent wiederholte für sich alle Eindrücke, aber er wurde sich über keinerlei nicht einig:

War neben der Dame nicht auch Flink die Treppe hinabgegangen? Oder hatte er die Tür von innen wieder verschlossen und verriegelt? Daß die Sperrkette nicht wieder benutzt war, darauf hätte er schwören mögen, denn deren Klang, an dem Türholz hinschleifend, hatte er von vorn, als Flink die Treppe herabging, noch ganz genau im Ohr — aber man täuschte sich vielleicht doch...

Er überlegte, wie man das herausfinden könnte, zog schon seine Taschenlampe hervor, um nachzusehen, ob ein Schlüssel von innen im Schloß stecke. Da kamen Schritte treppab... der Meister von oben ging mit einer Kerze vorüber. Nach einer Weile kam er wieder vorbei, eine Weinflasche im Arme, die er aus dem Keller geholt hatte. Der Assistent dachte, ob man in der Wohnung noch Geräusche hören könnte — aber das laute Radiogerät von oben ließ ja nichts anderes aufkommen.

Kergerlich dachte er in seinem Winkel und überlegte nachsinnlich, was nun hier los sei. Soweit konnte er ja die Akten — diese Sekretärin war ein durchtriebenes Luder! Sie hatte offenbar den Lepetit aus dem Garten der Nervenklinik entführt, sie hatte ein wichtiges Amt der Nachrichtenvermittlung unter der ganzen Bande, aber niemals kam man ihr auf die Sprünge...

Wenn nur der Kommissar endlich sein Zeichen gäbe, daß man die Bude hier ausrechnen könnte!

Ja, der Kommissar!

Wie vom Schlage geführt stand der gute Kommissar Flink auf der Straße, als ihm auf einmal die Dame mit den wunderschönen Weinen und den unvergleichlichen Lackschuhen wieder begegnete. Während er sich an der Straßenecke umwandte, stand sie vor ihm, harrte ihn unter einem großen breiten Federhute hervor an und ging langsam weiter.

Mit weit aufgerissenen Augen klopfte er ihr nach, sah ihre entzückenden Beine im Wiber-

schein der Straßensperren, die zartfledernen Strümpfe ausleuchteten, erkannte, daß sie ein hochgelegenes Kostüm mit leichtem Pelzbesatz trug, den Kopf heute besonders kurz... und setzte ihr mit großen Schritten nach.

Sie hörte ihn hinter sich und trippelte erregt weiter. Er holte auf und ging neben ihr. Er zog den Hut und sprach sie an:

„Mein Fräulein! Ich suche Sie schon lange. Sie dürfen mir die Ruhe nicht nehmen, indem Sie sich immer entziehen. Gnädiges Fräulein, haben Sie doch ein Herz für einen einlamen Mann!“ stöhnte er ihr vor und war ärgerlich über seine eigene Verlegenheit, denn sie streifte ihn leicht mit dem Arm, und indem sie sich ihm halb zuwandte, flüsterte sie erregt:

„Lassen Sie mich, Herr! Gehen Sie doch!“
„Wenn Sie mit mir gehen... ich bitte Sie um Ihre... und meinewillig!“, spielte er seine Rolle weiter und wich nicht von ihrer Seite. Sie hatte ihren leichten Schritt beschleunigt. Er blickte auf ihre feinen Füße hinab und dachte bei sich: Du wirst auch bald Holzspantinen tragen und in Sackstich gehen, denn dein Kerzholz ist doof.

„Fräulein, sagen Sie mir doch Ihren Namen! Lassen Sie mich Ihnen schreiben!“

Im Geiste verglich er ihr Signalement mit all den Bildern, die ihm aus dem Spionagefall erinnerten waren. Wenn man nur ihr Gesicht einmal ordentlich sähe!

Da hinten unter den Bäumen strahlte eine Laterne... hier soll es sein! Ich lasse nicht lodern.

Zehn Schritte vor der Laterne stand der Glebel einer kleinen Bedürfnisanstalt aus dem Grünem. Sie gingen beide daran vorbei. Die Dame mit den wunderschönen Weinen trat einen halben Schritt hinter Flink, noch einen — und war im Häuschen verschwunden. Der Kiesel klingte leise.

Sie hatte sich eingeschlossen — und er stand draußen. Zuerst packte ihn eine maßlose Wut, aber er bedrückte sich und gab keinen Laut von sich — stand ruhig wartend da. Es kamen Leute vorüber, Liebespaare, die aus dem Grün-

nen austauchten, Männer, die von einer Versammlung nach Hause gingen. Man mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Nur nicht das Vögelschen wieder entweichen lassen!

Der Kommissar stand unverdrossen, beinahe unbeweglich vor der Tür des Häuschens „Für Damen“ und wartete nur darauf, daß eine Frauensperson Eintritt begehren würde und an der Tür rüttelte — dann mußte ja die Schöne drinnen sich irgendwie entschließen.

Nur sie nicht entweichen lassen!
Sie wird doch nicht über's Dach entweichen wollen? Er spähte hinaus, sah aber keine Dachkante und begnügte sich mit dem Bewußtsein, daß sie ja wohl von innen die Fingel nicht abdecken und die Dachsparren nicht abheben könne.

Unentwegt hand er. Der Regierungsrat stiel ihm ein und der Assistent in der Besenstammer. Man mußte ihm längst ein Zeichen geben — aber wie denn? Einen Augenblick dies Lärchen aus dem Auge lassen und schon war auch die Dame mit den schönen Weinen auf und davon, wie die Miß und die andere.

Verzweifelt wartete Flink draußen, wagte aber kein Wort, keine Bewegung.
Bis auf einmal ein Schutzmannschaf von weitem aufleuchtete. Er winkte den Wachtposten heran und tuschelte ihm zu:

„Ich bin Kriminalkommissar Flink und habe hier drinnen eine Spionin sicher. Jetzt muß ich ihren Komplizen in seiner Wohnung verhaften. Befehlen Sie diese Tür fest im Auge und nehmen Sie die Frauensperson fest, sobald sie heraustritt!“

„Wollen wir nicht lieber kurzen Prozeß machen und sie heraushehlen, Herr Kommissar?“

Er zögerte.

„Sonn! Steh man morgen früh noch hier, während sie es sich drinnen bequem macht, vielleicht hat sie auch Selbstmord...“

„Ach — Unsinn!“

„Aber...“

„Wenn ich in einer Stunde nicht zurück bin, können Sie tönnen!“

„Zu Befehl, Herr Kommissar!“
Flink eilte davon — er schämte sich ein wenig, zu so abgewirtschafteten Sherlock-Holmes-Rätseln gegriffen zu haben.

Als ob ihm jetzt noch etwas von den Spionen widerfahren konnte! Doch vielleicht — in Rasche der Miß, die einem Spigel wohl auch zulam...

Er schüttelte diese Zweifel von sich, auch den Gedanken, daß die Miß ihn vielleicht ein wenig gern gehabt hatte und nun tief enttäuscht war über seine Untreue...

Er stand vor dem Hause in der Schwanengasse und ließ einen Pfiff in die Nacht schallen. Lange wartete er unter dem Fenster des Regierungsrates, bis sich dies schließlich aufstau und der Assistent sich hinauslehnte.

„Herr Kommissar“, flüsterte er hinab. „Es ist niemand in der Wohnung zu finden... sie sind doch auch beide vor Stunden weggegangen und nicht zurückgekommen, der Herr und die Dame.“

„Und das sagen Sie Flink mir jetzt erst?“

„Wann sollte ich denn sonst...?“

„Es ist gut!“

Er gab keine Befehle weiter und rannte wieder die Straße hinunter in die Anlagen. Der Schutzmann stand noch vor dem Häuschen. „Machen Sie jetzt auf!“ rief ihm Flink von weitem zu.

„Leicht gesagt — aber womit, Herr Kommissar?“

Während rüttelte Flink an der Tür und schrie, außer sich vor Zorn, gegen das Häuschen: „Lassen Sie jetzt die Mädchen, mein Fräulein, und öffnen Sie sofort! Im Namen des Gesetzes!“

Die Tür ging auf, lautlos. Das Rabinettchen war leer... aber es war doch nicht ganz leer, denn in der Ecke lagen ein Häuschen Damenkleider und ein Paar blankblanke Lackschuhe sowie ein Paar schwarzflederne Strümpfe, zum Ansehen gerollt. Das Hemd fehlte. Die Kleider träumten in dem Winkel... wie lange wohl schon? —

„Ich bin doch nicht verheiratet!“ brüllte Flink. „Es ist aber leener nich mehr da, Herr Kommissar!“

Der Schutzmann entfernte sich eilig, denn er konnte sein Vachn nicht mehr unterdrücken. Rührernd verschwand er zwischen den Bäumen. Diese Kriminaler dünkten sich gegen unsereiner wer weiß wie geschick — aber hier ist mal einer angeschmiert.

Nach nicht auf den allereinfachsten Gedanken zu kommen, daß das Weib über die Planke zur Abweisung „Für Herren“ hindüberleiterte und dann hinter dem Häuschen unbehelligt in den Anlagen verschwand, während Herr Kommissar Flink vor dem Häuschen auf sie wartete! (Fortsetzung folgt.)

Neue Frankfurt, auch die St. mann abge...

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Su b... im Fuß... Länder bl...

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Der all... wird dem... abungen be... werden. De... Düsseldorf

Oktober
27.
1933

Dieser Termin für die **November-Mitteilungskarten** ist unbedingt einzuhalten, damit keine Unstimmigkeiten in der Belieferung entstehen.

Hakenkreuzbanner-Verlag
G. m. b. H. — Vertriebs-Abteilung

Bekanntmachung

Über den Kufus und die Einziehung der Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924.

Auf Grund des § 84 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. Teil II S. 295) rufen wir die Reichsbanknoten zu 10 (Zehn) Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 hiermit zur Einziehung auf.

Mit dem Ablauf des 31. Januar 1934 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel. Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 23. Februar 1934 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Noten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einziehungspflicht der Reichsbank.

Berlin, den 18. Oktober 1933.

Reichsbank-Direktorium
Dr. Hjalmar Schacht Dreufs 268.72 K



1876K Vorschriftenmäßige
Uniformen
für SA, SS, NSKK, PO, HJ und Jungvolk 8908K
B. d. M.-Kleiderstoffe
Kletterwesten, Kochgeschirre, Tornister, Brotbeutel, Feldflaschen, SA-Signalpfeifen, Fahnen, Abzeichen und
Marschstiefel
Parlamentlich zugelassene
Verkaufsstelle
Pg. Karl Lutz
R 3, 5a Regelm. Kassenzahlungen

4716K
C. Foltz
Messplatz 6
Der Schneider der Neckarstadt
Aeltestes Geschäft am Platze

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen
Deutsche
Aie-Kolbenringe
Aie-Dampfkessel
Aie-Federboizen
Aie-Kolbenboizen
Aie-Stromflüssigkeitf.a.
Aie-Lockheed-Bremse
Generalvertretung:
Baus & Diesfeld, Mannheim
Büro und Lager: Lamsystr. 8, Tel. 40719

Todes-Anzeige
Unerwartet rasch entschlief heute abend mein unvergeßlicher, treubesorgter Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Herr Karl Schlecht
Direktor i. R.
im Alter von 56 Jahren.
Mannheim, den 23. Oktober 1933
Mollstraße 16
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Arthur Schlecht
Die Beisetzung findet am Donnerstag, 26. Oktober 1933, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Heinrich Maier
Kohlenhandlung
Kraampmühlstraße 18 — telefon 44387
1046K empfiehlt sich zur Lieferung
sämtlicher Brenn-Materialien.

HUT-SÄNGER
DAMEN-HÜTE
in reicher Auswahl
Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten in Filz und Velour
Mannheim, T 3, 8

Am 20. Okt. ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Frau Luise Digel-Mayer
nach schwerer Krankheit unerwartet rasch von uns gegangen.
Die Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.
Mannheim, 24. Oktober 1933.
Windeckstr. 29
In tiefer Trauer: **Geschwister E. Digel**
Familie W. Schönleber

Trauerkarten liefern schnellstens
Buchdruckerei Schmalz & Laschinger
R 3, 14/15 C 7, 6

Stoffe kauft man im Spezialgeschäft: **Hermann Fuchs Mannheim** an den Planken neben der Hauptpost

Eine kleine Auswahl von nachmittäglichen Kleidern

Die vorhergehenden Male gelangten wir Ihnen die neuen Wintermäntel, dann folgten einfache, sehr brauchbare Wollkleider, und heute bringen wir einige „kleine Teekleider“, die sehr anspruchslos sind, so daß sie auch einfach die Bezeichnung Nachmittagskleider verdienen, was besagt, daß man diese Art Kleider zu allen möglichen Gelegenheiten tragen kann.

Wenn Sie unsere Kleider genau betrachten, werden Sie bemerken, daß alle, trotzdem sie für den Nachmittag bestimmt sind, sehr einfach und zurückhaltend in Form und Linie sind. Stoff und Verarbeitungsweise spielen eine große Rolle.

In der Hauptsache nimmt man für solche Kleider Seidenstoffe oder Mischgewebe, wie „Dommerchlag“ oder „Kamisol“. Aber da diese Gewebe sehr matt und dünn sind, erwecken sie oft den Eindruck feiner Wollstoffe. Andererseits gibt es sehr zarte, dünne Wollstoffe, die so weich und schmieglam fallen, daß man die elegantesten Nachmittagskleider daraus herstellt. Zum Beispiel 72137, 72135, 72134 können gleich gut aus diesem oder jenem Stoff gearbeitet werden. 72138 wird am hübschsten sein, wenn man einen fein in sich schraffierten Stoff dazu verarbeitet, da der Schnitt dann zu schöner Geltung gelangt. 72136 ist ein vornehmes Georgettekleid, das ein gleichfarbiges Unterkleid bedingt.

Es ist Ihnen schon aufgefallen, die Schulterpartie aller dieser Kleider ist zwar noch betont, bei 72138 durch überlebende Teile, bei 72137 durch oben weite Ärmel. Jedoch sind diese Verstärkungen zurückhaltender und sparsamer als im Vorjahr. Ein Zeichen, daß die Mode wieder schlichten, weiblichen Formen entgegensteht und alle Verstärkungen ablehnt. Das sei unser Rat, und Vorsichtige werden ihn befolgen.



72137. Vereinfachte jugendliche Kleiderart mit dementsprechend eleganten, weiches liegt im Schnitt, angedeutet im Material, schmaler, Komma-Warmstulpen aus weichem Stoff, hergerichtet mit Vordrill, Bobach-Schnitt (90 St.) Größe O und II. Erforderlich für Größe II: etwa 4,50 m Stoff 100 cm breit, aus Futterstoffe: etwa 1 m Stoff 60 cm breit.

72135. Bei der Bearbeitung dieses Nachmittagskleides aus Krepp-Kamisol gibt es zwei Möglichkeiten: entweder den weichen Krepp wie aufzuwickeln oder ihn einzuwickeln. Bobach-Schnitt (90 St.) Größe II und IV. Erforderlich für Größe IV: etwa 4,50 m Stoff 100 cm breit.

72134. Krepp-Weertüchle, ein neues Material (Kunstfaser mit Wolle), wurde zu dem höchsten Nachmittagskleid verarbeitet. Beachten Sie die Schmetterlingsfalten und die rautenförmige Rückenfalte. Bobach-Schnitt (90 St.) Größe I, III und V. Erforderlich für Größe III: etwa 5,25 m Stoff 100 cm breit.

72136. Schön geschnittenes Nachmittagskleid aus Diagonallinse mit einseitigem Schöß. Das Kleid ist deshalb sehr effektiv, weil das Material in verlebeneren Hängen verarbeitet ist. Bobach-Schnitt (90 St.) Größe I und II. Erforderlich für Größe II: etwa 4,25 m Stoff 100 cm breit.

72138. Der Krepp-Georgette des Nachmittagskleides wirkt besonders schön über dem gleichfarbigen Unterkleid aus Krepp. Bemerkenswert: der Capotragen, der rückwärts aus rautenförmiger Ueberdrum bildet. Bobach-Schnitt (90 St.) Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 4,25 m Stoff 100 cm breit.

Bobach-Schnitte Hermann Fuchs Mannheim an den Planken neben der Hauptpost
Buchhandlung **Franz Zimmermann** G 5, 1 Telefon 332 67

